

Sport am Wochenende

11. September
2022

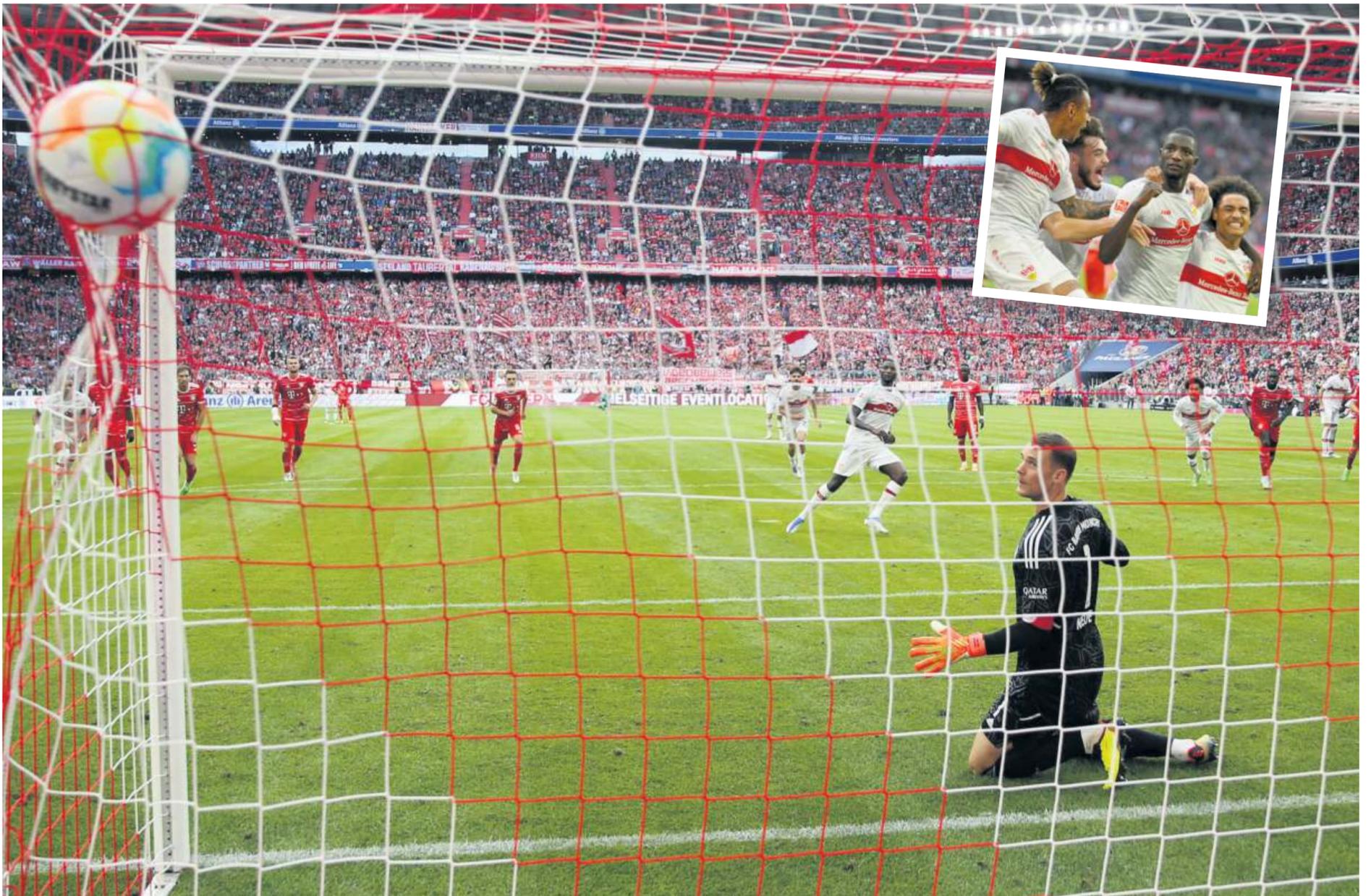


In Feierlaune

Der VfB Stuttgart trotzt dem großen FC Bayern ein 2:2 ab. Dabei ist der starke Serhou Guirassy mit einem Elfmeter in der Nachspielzeit der gefeierte Mann.

Im Viertelfinale

Im Achtelfinale in Berlin zeigen die deutschen Basketballer zwei Gesichter. Auf eine starke erste Hälfte folgt eine schwache zweite. Wirklich in Gefahr gerät der Sieg gegen Montenegro aber nicht.



Der Elfmeter sitzt: Stuttgarts neuer Stürmer Serhou Guirassy (kleines Bild 2.v.li) behält vom Punkt die Nerven, lässt Bayern-Keeper Manuel Neuer keine Chance und rettet dem VfB einen Punkt in München.

Foto: imago/Robin Rudel

Der VfB geht mit Erfolg ins Risiko

Die Stuttgarter trotzen dem großen FC Bayern ein 2:2 ab. Serhou Guirassy ist mit einem Elfmertertor in der Nachspielzeit der gefeierte Mann. Dabei spielen die Unparteiischen um Christian Dingert eine entscheidende Rolle.

Von Carlos Ubina

Die Spannung ist gestiegen, als der Schiedsrichter Christian Dingert noch einmal an die Seitenauslinie eilte, um auf den Monitor zu schauen. Aufseiten des VfB Stuttgart wurde gehofft – und im Lager des FC Bayern geangstet. Und dann zeigte der Unparteiische auf den Elfmeterpunkt. Es war die Chance für die Gäste in München auf 2:2 auszugleichen – und Serhou Guirassy nutzte sie in der Nachspielzeit eiskalt.

Der Stürmer des VfB war der gefeierte Mann in der Allianz-Arena. Nicht nur, weil er den an ihm selbst verursachten Strafstoß verwandelte, sondern weil er beim Rekordmeister eine überragende Leistung bot. Ein Lattenkracher (74.) und ein nach Videobeweis aberkanntes Tor (51.) waren bis zu den Schlussminuten seine spektakulärsten Aktionen gewesen, doch dann hatte die Leihgabe aus Rennes noch einen großen Auftritt.

„Er hat ein richtig gutes Spiel gemacht“, sagte der Trainer Pellegrino Matarazzo über den Angreifer. Und am Ende war es ein verdienter Punktgewinn für die Stuttgarter, da sie trotz zweimaligem Rückstand mutig blieben. Erst traf Mathys Tel für die Bayern (36.), nachdem zuvor der VfB-Torwart Florian Müller zweimal einen Rückstand verhindert hatte – gegen Tel und Serge Gnabry (30.). Kurz nach dem Ausgleich durch den eingewechselten Chris Führich (57.) tanzte Jamal Musiala dann Atakan Karazor aus – und der VfB lag wieder hinten (60.).

Doch Matarazzos Mannen gaben nicht auf. Obwohl sie sich einmal mehr durch die Entscheidung der Unparteiischen benachteiligt fühlten. Führich hatte den Nationalspieler Joshua Kimmich leicht am Trikot gepupft, ehe er für Guirassy auflegte. Schiedsrichter Dingert entschied auch sofort auf Tor, weil Kimmich theatralisch zu Boden ging – doch aus Köln meldete sich der Videoassistent Robert Kampa. Einer Überprüfung hielt die Szene nicht stand.

Ein weiterer VfB-Treffer durch Guirassy wurde nicht gegeben, weil Kimmich an den Strafraumgrenze gefoult worden war (79.) – von Naouirou Ahamada. „Uns wurden zwei Tore zurückgepfiffen – eines war kein Foul, das andere war sicher fraglich“, sagte Matarazzo. Vieles schien also gegen den VfB zu laufen. Die Münchner versuchten, den Vorsprung zu verwalten. „In dieser Phase haben wir zu viel auf Kontrolle gespielt und zu wenig auf das nächste Tor“, sagte der Bayern-Coach Julian Nagelsmann. Zum dritten Mal nacheinander kam sein Team über ein Unentschieden in der Liga nicht hinaus.

Ausgerechnet vor der Champions-League-Begegnung am Dienstag gegen den FC Barcelona mit dem Ex-Bayernstar Robert Lewandowski. Da geht es für den deutschen Serienmeister nicht nur um Punkte und Prestige, sondern auch direkt um die Frage, ob sie ohne einen klassischen Mittelstürmer erfolgreich sein können. Variabilität im Angriff soll das bringen, doch die VfB-Abwehr wusste sich auf die wechselnden Stürmer einzustellen.

„Ich bin sehr glücklich mein erstes Tor für den VfB erzielt zu haben.“

Serhou Guirassy nach seiner starken Leistung beim 2:2 beim FC Bayern München

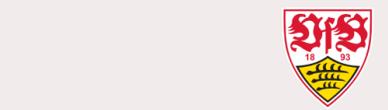
„Uns wurden zwei Tore zurückgepfiffen – eines war kein Foul, das andere war sicher fraglich.“

Pellegrino Matarazzo über die Schiedsrichterleistung nach dem 2:2 in München



FC BAYERN
MÜNCHEN

2:2
(1:0)



VfB STUTTGART

Schiedsrichter: Dingert (Lebecksmühle) **Zuschauer:** 75 000 (ausverk.), Allianz Arena
Torschützen: 1:0 Tel (36.), 1:1 Führich (57.), 2:1 Musiala (60.), 2:2 Guirassy (90. Elfmeter)

System: 4-2-3-1, **Trainer:** Nagelsmann
Team: Neuer - Mazraoui (61. Stanisic), Upamecano, de Ligt, Davies - Goretzka, Kimmich - Tel (61. Sane), Musiala (81. Mane), Gnabry (81. Gravenberch) - Müller (69. Choupo-Moting)
Bank: Ulreich, Sabitzer, Hernandez, Pavard
Karten: de Ligt (1), Sane (2)

System: 3-5-2, **Trainer:** Matarazzo
Team: Müller - Mavropanos (84. Stenzel), Anton, Ito - Mvumpa (75. Perea), Endo (75. Egloff), Karazor, Ahamada (84. Millot), Sosa - Tomas (46. Führich), Guirassy
Bank: Kastanaras, Bredlow, Aidonis
Karten: Sosa (3), Ito (2), Karazor (2), Anton (1), Ahamada (2)

Ballbesitz:



Gewonnene Zweikämpfe:



Heim **Gast**

Schüsse auf das Tor:



Schüsse neben das Tor:



Begangene Fouls:



Erste Halbzeit: 30. Minute: Tel bekommt unmittelbar vor dem Tor den Ball auf den Fuß, scheidert in zwei Versuchen jedoch am Keeper Müller. 34. Minute: Mazraoui legt vor dem Strafraum mit der Hacke für Gnabry vor, doch der Schuss zirkelt knapp am Dreieck vorbei. 37. Minute: Tor! Kimmich schickt Davies auf den linken Flügel, dessen scharfer Pass durch den Strafraum landet bei Tel, der per flachen Linksschuss einschleibt.

Mit einer Viererkette begegnete der VfB dem erwarteten bayerischen Angriffswirbel. Waldemar Anton und Hiroki Ito agierten im Zentrum unaufgeregt, aber aufmerksam. Auf den Außenpositionen verteidigten Konstantinos Mavropanos und Borna Sosa. Davor stemmte sich Atakan Karazor im defensiven Mittelfeld gegen die Gastgeber.

Oft mit Erfolg. Doch der VfB ließ sich nicht nur tief fallen, um die Räume eng zu halten. Vor allem nach der Pause griffen die Gäste an. Mit mehr Risiko – und mehr Diagonalschüssen. Dadurch stellten sie die Bayern vor Probleme. „In der zweiten Hälfte hatten wir drei Riesenchancen, um definitiv das dritte Tor zu machen. Dann ist das Spiel vor-

Zweite Halbzeit: 57. Minute: Tor! Mavropanos erobert den Ball im Mittelfeld, zieht bis zum Strafraum vor. Hier setzt er Führich in Szene, der die Kugel eiskalt ins lange Eck feuert. 60. Minute: Tor! Mazraoui auf Musiala, der kommt per Übersteuerung an Karazor vorbei, und versenkt den Ball im linken unteren Eck. 90. Minute: Tor! De Ligt kommt im Strafraum zu spät gegen Guirassy. Dieser schießt selbst und feuert den Elfer in oben rechts ein.

bei. Doch so denkt der Gegner, es geht noch was – und es ging noch was“, sagte Nagelsmann. Durch Guirassy, der sich nach der Videoentscheidung aber nicht aus der Ruhe bringen ließ. „Ich bin sehr glücklich mein erstes Tor für den VfB erzielt zu haben“, sagte der Stürmer lachend – und mit ihm freute sich der ganze Stuttgarter Anhang.

Rose feiert Traumdebüt auf RB-Trainerbank

Die Leipziger besiegen Borussia Dortmund mit 3:0 und zeigen sich wenige Tage nach dem Trainerwechsel stark verbessert. Szoboszlai bewirbt sich für das Tor des Monats. Für den BVB ist es hingegen die zweite Saisonniederlage.

Marco Rose umarmte seinen Nachfolger Edin Terzic innig, dann genoss er den Augenblick des Triumphes mit seinen neuen Spielern. Der Trainer von RB Leipzig hat bei seinem Traumberühmten Debüt einen 3:0 (2:0)-Erfolg gegen seinen Ex-Klub Borussia Dortmund gefeiert. „Die letzten zwei Tage waren sehr stressig. Jetzt bin ich zufrieden, dass die Jungs so viel umgesetzt haben“, sagte Rose nach der Partie: „Wir haben einen guten Schritt gemacht. Wir können aber auch noch viel besser machen.“

Die Wende beim zuvor kriselnden DFB-Pokalsieger ist aber eingeleitet. Laufbereitschaft, Einsatz, Spielfreude – vier Tage nach der schmachvollen Champions-League-Pleite gegen Schachtar Donezk (1:4) zeigte sich RB unter dem neuen Coach bereits deutlich verbessert. Willi Orban per Kopf (6.), Dominik Szoboszlai per sehenswertem Weitschuss (45.) und Amadou Haidara (84.) trafen für die Sachsen. „Es steckt in uns. Heute haben wir es von der ersten Minute auf den Platz bekommen. Das ist ein super Gefühl“, sagte Orban zufrieden.

Weniger gut war das Gefühl beim BVB nach der zweiten Saisonniederlage. „Wir haben in den Zweikämpfen nicht die nötigen Prozent rausgehauen“, kritisierte Salih Özcan. „Sie waren besser als wir“, stellte Nico Schlöterbeck ernüchtert fest. Es war die dritte Dortmunder Pleite gegen Leipzig in Serie. Auch Coach Edin Terzic war unzufrieden: „Es war sehr bitter für uns. Es reicht nicht, in Leipzig fünf oder sechs gute Minuten zu haben. Es war keine gute Leistung und eine verdiente Niederlage.“

Der gebürtige Leipziger Rose – seit Donnerstag im Amt – hatte bis zum Ende der Vorsaison die Dortmunder trainiert. Vor dem

Anpfiff begrüßte der 45-Jährige mehrere Mitarbeiter auf der BVB-Bank.

Bei RB beförderte Rose Spielmacher Emil Forsberg zurück in die Startelf. Anders als zuletzt unter Vorgänger Domenico Tedesco rückte Nationalspieler Timo Werner ins Sturmzentrum zurück. Beim BVB stand Niklas Süle erstmals in der Bundesliga-Startelf.

Torhüter Alexander Meyer kam nach seinem Champions-League-Debüt unter der Woche zu seinem ersten Bundesliga-Einsatz.

Meyer blieb in der Champions League ohne Gegentreffer, in Leipzig musste er dagegen früh hinter sich greifen. Der BVB hatte zwar den besseren Start erwischt, wirkte zunächst gefestigter und spielerisch überlegen. Dann aber hauchte ein Standard Leipzig neues Leben ein.

Nach einer Ecke entwichte Orban Nationalspieler Nico Schlöterbeck und köpfte aus 14 Metern wuchtig ein. Beflügelt von dem Befreiungsschlag suchte RB weiter die Offensive – doch Szoboszlai (8.) ging bei seiner Direktabnahme noch nicht voll ins Risiko.

Es entwickelte sich ein Duell auf Augenhöhe. Leipzig suchte dabei häufig den schnellen Werner, der in seinen Aktionen aber meist unglücklich agierte. Auch beim BVB fand der letzte Pass sein Ziel nur selten. RB hatte insgesamt die besseren Aktionen. Die größte Chance vergab Werner freistehend (44.). Kurz darauf bewarb sich Szoboszlai mit einem Treffer aus 25 Metern für das Tor des Monats.

Nach dem Seitenwechsel behielt Leipzig die Kontrolle, voll ins Risiko ging RB aber nicht. Dortmund tat sich im eigenen Ballbesitz schwer. Anthony Modeste (63.) vergab eine der wenigen guten Chancen. Joker Haidara machte schließlich alles klar. sid

„Die letzten zwei Tage waren sehr stressig. Jetzt bin ich zufrieden, dass die Jungs so viel umgesetzt haben.“

Marco Rose
Coach von RB Leipzig

„Es reicht nicht, in Leipzig fünf oder sechs gute Minuten zu haben. Es war eine verdiente Niederlage.“

Edin Terzic
Coach des BVB



Marco Rose jubelt bei seinem ersten Einsatz an Leipzigs Seitenlinie.

Foto: imago/Michael Taeger

4:1 gegen Mainz 05

TSG Hoffenheim gewinnt in Überzahl

SINSHEIM. Andrej Kramaric war die Erleichterung anzusehen. Der Stürmer wurde von seinen Teamkollegen besonders geherzt, dann gab der kroatische Star bereitwillig Autogramme und machte Selfies mit den Fans. Nach drei Heim-Niederlagen gegen den FSV in Folge gewannen die Kraichgauer 4:1 (0:0) gegen die lange in Unterzahl spielenden Mainzer. Kramaric traf einmal, verschoss aber auch einen Elfer. Am Ende war aber der Nachmittag für den 31-Jährigen gerettet.

„Die Rote Karte war der Knackpunkt, danach ist unsere fußballerische Qualität zum Tragen gekommen“, betonte Christoph Baumgartner. Der gute Tabellenplatz sei eine Momentaufnahme, es sei noch früh in der Saison: „Aber unsere Ansprüche intern sind sehr hoch und wir sind grundsätzlich sehr gut drauf.“

Kramaric (53.), Grisca Prömel (69.), Munas Dabbur (80.) und Pavel Kaderabek (90.+2) trafen für die Hoffenheimer, die alle drei Heimspiele der jungen Saison gewinnen konnten – so eine Serie zum Start einer Spielzeit gab es im Kraichgau zuvor noch nie.

Der Mainzer Alexander Hack wurde wegen einer Notbremse vom Platz gestellt (41.). Kramaric verschoss in der Folge seinen zweiten Strafstoß (44.) in der laufenden Spielzeit.

FSV-Sportdirektor Martin Schmidt harderte mit dem Spielverlauf: „Wir hätten in Führung gehen können oder sogar müssen. Nach dem 0:1 war der Gegner mit einem Mann mehr aber zu stark. Für uns gilt, dass wir uns in den nächsten Spielen belohnen.“

In der zwölften Minute musste Jonathan Burkhardt nach einem harten Foul von Kevin Akpoguma mit einer Verletzung am Schienbein ausgewechselt werden. Die Auswechslung des auffälligsten Akteurs sorgte für einen Bruch im Mainzer Spiel. Hoffenheim übernahm nach einer Viertelstunde die Kontrolle. Kurz darauf überschlugen sich die Ereignisse. Hack sah nach einer Notbremse am Hoffenheimer Angreifer Georginio Rutter die Rote Karte von Schiedsrichter Daniel Schlager (Hügelshausen). Zudem gab es Strafstoß nach Videobeweis. Svensson wurde wegen Meckerns verwahrt – und Kramaric setzte den Ball vom Punkt neben das Tor.

Nach rund einer Stunde setzten die Mainzer trotz Unterzahl alles auf eine Karte und spielten offensiv mit. Das wurde prompt bestraft. sid



Andrej Kramaric schreit seine Freude über den Sieg hinaus.

Foto: imago/Sascha Meiser

Wolfsburg schlägt Eintracht Frankfurt

Kruse-Rausschmiss überschattet Sieg

FRANKFURT. Mit dem Rückenwind des ersten Sieges gab Niko Kovac den starken Mann. Eine Stunde nach dem 1:0 (0:0) bei Europa-League-Sieger Eintracht Frankfurt beendete der Trainer unmissverständlich das Kapitel Max Kruse beim VfL Wolfsburg. „Er war heute nicht dabei und wird auch in Zukunft nicht dabei sein“, sagte Kovac.

Für das Spiel hatte er den nicht gerade pflegeleichten Offensivspieler schon aus dem Kader gestrichen. Er habe die Möglichkeit gehabt, „der Mannschaft zu helfen, aber er hat ihr nicht geholfen“, so Kovac. Der Sieg geriet damit erst einmal zur Nebensache.

In Frankfurt zeigten die Niedersachsen aber ihre Mentalitätsqualitäten. Kovac dürfte damit etwas durchatmen können, nachdem er 2019 als Bayern-Coach nach einem 1:5 bei der SGE entlassen worden war. „Wir haben als Mannschaft gesehen, wie wir zusammenstehen und zusammenarbeiten müssen. Das war der Schlüssel zum Erfolg. Es war ein Schritt in die richtige Richtung“, urteilte VfL-Kapitän Maximilian Arnold.

Maxence Lacroix (60.) sorgte für den sechsten Triumph in den letzten sieben Gastspielen beim Lieblingsgegner. Frankfurt leistete sich im Duell der Trainer mit ihren Ex-Klubs nach vier Partien ohne Niederlage eine völlig unnötige Pleite. Für das Champions-League-Spiel in Marseille muss sich das Team von Oliver Glasner gehörig steigern.

Kovac hatte vor der Rückkehr an den Main von „einer schönen Reise“ gesprochen. Doch für eine Vergnügungsfahrt war angesichts des schlechtesten Saisonstarts der Vereinsgeschichte keine Zeit. „Es geht einzig und allein darum, dass wir die Fehler reduzieren“, sagte der 50 Jahre alte Coach. Vor allem in der Verteidigung habe sein Team „sehr viel Nachholbedarf“. sid

Befreiungsschlag für Schalke 04

Die Königsblauen entscheiden das Ruhrderby gegen den VfL Bochum mit 3:1 für sich und siegen erstmals nach 16 Monaten.

Thomas Reis schlich mit enttäuschter Miene über den Rasen, wenige Meter weiter feierte Frank Kramer mit seinen Spielern ausgelassen. Während Schalke 04 durch den ersten Bundesligasieg nach 483 Tagen ein Befreiungsschlag gelang, wird für Trainer Reis und den VfL Bochum die Lage immer ernster. Nach dem 1:3 (0:1) im Ruhrderby in Gelsenkirchen lautet die niederschmetternde Bilanz: null Punkte, 4:18 Tore – noch nie stand ein Fußball-Bundesligist nach sechs Spielen so schlecht da.

„Es ist die sechste Niederlage im sechsten Spiel. Wir haben den Kampf angenommen, aber am Ende stehen wir wieder mit leeren Händen da. Am Ende reicht es derzeit nicht für Punkte“, sagte Simon Zoller, der den zwischenzeitlichen Ausgleich (51.) erzielt hatte.

Dominick Drexler (38.), Erhan Masovic mit einem Eigentor (73.) und der Ex-Bochumer Sebastian Polter (90.+6) trafen im ersten Duell der Nachbarn seit zwölf Jahren für die Königsblauen, die sich mit sechs Punkten auf Platz zwölf verbesserten.



Freudentanz nach Schlusspfiff: Die Schalker Spieler feiern ausgelassen.

Foto: imago/Chai v.d. Laage

Mit den Fans stimmten sie sich nach dem ersten Bundesligasieg seit dem 15. Mai 2021 (4:3 gegen Frankfurt) auf das nächste Derby am Samstag bei Borussia Dortmund ein. „Ich bin total happy“, sagte Schalkes Trainer Frank Kramer und betonte: „Es war ein Schritt.“

Pech hatten die Bochumer. Schon nach vier Minuten musste Reis wechseln: der Ex-Stuttgarter Takuma Asano schied verletzt aus, Gerrit Holtmann, der unter der Woche von Torhüter Manuel Riemann beim Training als „Missgeburt“ beschimpft worden war, kam ins Spiel. Der extrovertierte Bochumer Keeper war vor 62 041 Zuschauern früh gefordert, hatte aber auch Glück, als Simon Terodde ihn aus kurzer Entfernung anschoß (7.). Die Gäste hatten zunächst große Probleme, sich aus der eigenen Hälfte zu befreien. Schalke erkämpfte sich häufig schon im Mittelfeld den Ball, doch das Umschaltspiel gelang meist nicht schnell und präzise genug. Terodde zögerte zu lange und blieb an VfL-Verteidiger Masovic hängen (15.).

Kamen die Bochumer allerdings in die Nähe des Schalker Tores, wurde es gefährlich: Erst setzte Hofmann einen Kopfball knapp über die Latte (20.), dann verfehlte Simon Zoller im Nachschuss das Tor (22.). Die größte Chance hatte Terodde jedoch, als der Ball überraschend zu ihm durchrutschte, er ihn aber nicht traf (35.).

Beim Schalker Führungstor half Riemann mit, der einen Schuss von Marius Bülter direkt vor die Füße von Drexler abwehrte. Beim Ausgleich herrschte zunächst Verwirrung: Das Team um Schiedsrichter Felix Zwayer, der sein 200. Bundesligaspiel leitete, entschied zunächst auf Abseits. Nach Videobeweis wurde der Treffer aber doch anerkannt. Dann fälschte Masovic einen Schuss von Tobias Mohr ins eigene Tor ab. Joker Polter machte den Deckel drauf und stieß Bochum damit endgültig in die Krise. sid

Remis in Berlin

Durchatmen bei Bayer Leverkusen

BERLIN. Abgekämpft und ausgepumpt saß Patrik Schick nach dem Abpfiff auf den Sitzen der Auswechslungsbank im Berliner Olympiastadion. Zufriedenheit war seinem Gesicht nicht anzusehen, aber immerhin hatte Bayer Leverkusen durch das 2:2 (0:0) bei Hertha BSC wieder einen Punkt in der Bundesliga geholt und damit die Lage von Trainer Gerardo Seoane angesichts des missratenen Saisonstarts etwas entschärft. Torjäger Schick (79.) sicherte den Zähler an der Spree.

Aber das Hauptinteresse galt Bayer-Coach Seoane. „Ein guter Typ, ein super Trainer“, sagte Kerem Demirbay, nachdem er auf den Schweizer Fußballlehrer angesprochen wurde und verwies darauf, dass Seoane Bayer immerhin in der vergangenen Saison in die Champions League geführt habe.

In Berlin war für Bayer sogar ein Sieg drin. „Wir haben leider nicht mehr als einen Punkt mitgenommen. Wir haben aber ein gutes Spiel gemacht“, sagte Demirbay.

Der Mittelfeldspieler erzielte per kunstvollem Freistoß das Führungstor für Bayer (49.), Suat Serdar (60.) traf zum 1:1. Der von einer Hodenkrebs-Erkrankung genesene Marco Richter (74.) traf zum 2:1 für die Berliner. Fünf Minuten später rettete Schick den Gästen einen Punkt, was wohl die Gemüter zunächst ein wenig beruhigt.

Am Dienstag steht das Champions-League-Duell gegen Atletico Madrid in der BayArena auf dem Programm. sid



Matchwinner Rafal Gikiewicz lässt sich feiern: In der Nachspielzeit pariert der Keeper des FCA einen Strafstoß der Bremer und sichert seinem Team damit den Sieg.

Foto: imago/Oliver Baumgart

Elfmeter-Held und Reizfigur Gikiewicz: „Können labern ohne Ende“

Mit einer Provokation sorgt Augsburgs Torhüter in Bremen für mächtig Ärger. Doch für seinen Club wird der Keeper einmal mehr zum Matchwinner.

Elfmeter gehalten, Sieg gerettet und fast einen Platzsturm ausgelöst: Einmal mehr war Rafal Gikiewicz Augsburgs Held. „So ist Fußball“, sagte der Pole nach dem wichtigen 1:0-Auswärtssieg bei Werder Bremen mit dem dramatischen Höhepunkt des gehaltenen Strafstoßes in der Nachspielzeit. Der Keeper rettete nicht nur drei Punkte im Abstiegskampf, sondern ließ auch den zuvor in der Kritik stehenden Trainer Enrico Maaßen vor dem Derby am nächsten Wochenende gegen den FC Bayern durchatmen. „Wir sind von ihm und auch von der Mannschaft überzeugt“, betonte Manager Stefan Reuter.

Über den Status von Torhüter Gikiewicz gibt es in Augsburg keinen Zweifel. Der 34-Jährige wird immer mehr zum Punkte-Garanten. Einen Handelfmeter von Marvin Ducksch in der Nachspielzeit parierte er am Freitagabend glänzend und sicherte nach dem Treffer von Ermedin Demirovic (63. Minute) drei enorm wichtige Auswärtsspieler. „Wieder ein herausragendes Spiel von Rafał. Wie auch in den vergangenen Wochen“, schwärmte Trainer Maaßen. „Wie er den Elfmeter holt – Wahnsinn. Wie schon in Leverkusen hat er großen Anteil am Sieg“, ergänzte Reuter.

Mit einer provozierenden Geste in Richtung Bremer Fans nach seinem Elfmeter-Coup sorgte Gikiewicz dagegen für mächtig Aufregung. Einige Werder-Anhänger sprangen von der Tribüne und waren für kurze Zeit direkt hinter dem Augsburger Tor. „Ich habe gehört, er hatte seinen Finger an den Lippen. Das kann man sich sparen. Wir sind gut beraten, nicht zusätzlich zu provozieren“, mo-

nierte Manager Reuter. „Die Fans haben mich die gesamte zweite Halbzeit beleidigt und hatten keinen Respekt“, wehrte sich dagegen der Keeper.

Dass Gikiewicz zur Reizfigur für die Hanseaten wurde, hatte er durchaus selbst zu verantworten. Mit kleinen Tritten versuchte er neben der Fan-Provokation direkt vor dem Ducksch-Strafstoß den Elfmeterpunkt zu ramponieren. „Bei aller Rivalität sollte es immer noch fair und respektvoll sein“, schimpfte Clemens Fritz, Werders Leiter Profifußball. „Da gehört sich so etwas nicht. Wenn da einer noch auf dem Elfmeterpunkt herumtritt, ist es doch nicht so, dass das keiner mitkriegt. Er tut sich am wenigsten damit einen Gefallen. Darüber sollte er mal nachdenken.“

Für Werders Torjäger Niclas Füllkrug hatte das alles „auch nichts mehr mit Fußball zu tun“. Der 29-Jährige klagte: „Bei jeder Entscheidung standen alle elf Augsburger beim Schiedsrichter. Das war natürlich heute deren Ziel, hier Emotionen reinzubringen, dass das hier alles vielleicht ein bisschen unruhig wird. Schade drum.“

Für Rafal Gikiewicz war die Kritik des besten Torjägers der Bremer ein Unding. „Ich glaube Füllkrug muss einfach die Niederlage akzeptieren. Sie hatten vor dem Spiel acht Punkte und haben wohl geglaubt, da kommt Augsburg und sie gewinnen locker mit 4:0. Das ist respektlos“, beschwerte sich der Torhüter und fügt dem hinzu: „Aus meiner Sicht waren wir klar die bessere Mannschaft und haben verdient gewonnen. Jetzt können sie labern ohne Ende, das interessiert mich nicht.“

SCP erobert die Tabellenspitze zurück

Die Paderborner präsentieren sich nach wie vor in bestechender Form und bezwingen Jahn Regensburg.

Der SC Paderborn hat den Hamburger SV nach einer Nacht wieder von der Tabellenspitze der 2. Fußball-Bundesliga verdrängt. Die Ostwestfalen gewannen am Samstag mit 3:0 (1:0) gegen das seit jetzt sechs Spielen sieglose Jahn Regensburg und bleiben auch nach dem achten Spieltag Tabellenführer. Dritter mit 15 Punkten ist vorläufig der 1. FC Heidenheim nach einem 0:0 beim Karlsruher SC. Das Niedersachsen-Deby zwischen Hannover 96 und Eintracht Braunschweig endete 1:1 (0:0).

Aufsteiger Braunschweig beendete durch das Remis die Siegesserie von Hannover 96 und war durch Anthony Ujah in der 69. Minute sogar in Führung gegangen. Hvard Nielsen gelang in der 77. Minute aber der Ausgleich für den zuvor vier Mal siegreichen Favoriten. Feuerwerkskörper im Braunschweiger Fanblock hatten nach anderthalb Spielminuten für eine kurze Unterbrechung gesorgt, trotzdem verlief dieses Derby zumindest vor und während der 90 Minuten ruhiger als befürchtet. Hannover verpasste durch das Remis den Sprung auf Rang drei.

Ganz oben in der Tabelle steht auch nach dem achten Spieltag der SC Paderborn, der gegen Regensburg zahlreiche Chancen liegen ließ. Dennoch reichte es zum saisonübergreifend sechsten Heimerfolg in Serie. Marcel Hoffmeier (21.) brachte den SCP auf Vorarbeit von Julian Justvan in Führung. Robert Leipertz (69.) erhöhte per Nachschuss auf 2:0, Marvin Pieringer (86.) sorgte für den Endstand. In der 68. Minute hatte Regensburgs Steve Breitkreuz nach Videobeweis die Rote Karte nach einer Notbremse gesehen. „Es macht einfach Spaß, hier zu spielen. Wichtig ist, dass wir hinten die Null halten. Wir wollen unser Spiel spielen und schauen nicht jeden Tag auf die Tabelle“, sagte Pieringer.



Der Paderborner Marvin Pieringer jubelt nach seinem Tor mit Felix Platte.

Foto: imago

Der KSC verpasste den Sprung in die Spitzengruppe, während die Heidenheimer nun in sieben von acht Ligaspielen punkteten. In einer ausgeglichenen ersten Halbzeit im Wildpark waren Torchancen Mangelware. Die beste Gelegenheit hatte Karlsruhes Stürmer Fabian Schleusener, der in der 44. Minute aber nur das Außennetz traf. Bezeichnend für den ersten Durchgang: Das Tor hätte wegen einer Abseitsposition ohnehin nicht gezählt. Auch in den zweiten 45 Minuten fiel kein Treffer.

dpa/sid

2. Bundesliga

Der 8. Spieltag

Holstein Kiel – Hamburger SV	2:3
1. FC Nürnberg – Arminia Bielefeld	1:0
SC Paderborn – Jahn Regensburg	3:0
Karlsruher SC – 1. FC Heidenheim	0:0
Hannover 96 – Eintr. Braunschweig	1:1
Fortuna Düsseldorf – FC Hansa Rostock	3:1
FC St. Pauli – SV Sandhausen	So., 13.30
1. FC Kaiserslautern – SV Darmstadt 98	So., 13.30
1. FC Magdeburg – SpVgg Greuther Fürth	So., 13.30

Verein	Sp	G	U	V	Tore	Pkt
1. SC Paderborn	8	6	1	1	24:8	19
2. Hamburger SV	8	6	0	2	12:5	18
3. 1. FC Heidenheim	8	4	3	1	12:5	15
4. Fortuna Düsseldorf	8	4	2	2	16:10	14
5. SV Darmstadt 98	7	4	2	1	12:7	14
6. Hannover 96	8	4	2	2	14:10	14
7. 1. FC Kaiserslautern	7	3	3	1	13:10	12
8. Holstein Kiel	8	3	3	2	14:15	12
9. Karlsruher SC	8	3	2	3	14:12	11
10. 1. FC Nürnberg	8	3	1	4	9:13	10
11. FC St. Pauli	7	2	3	2	13:12	9
12. FC Hansa Rostock	8	3	0	5	6:12	9
13. Jahn Regensburg	8	2	2	4	5:14	8
14. SV Sandhausen	7	2	1	4	7:9	7
15. Arminia Bielefeld	8	1	2	5	8:13	5
16. Eintr. Braunschweig	8	1	2	5	8:18	5
17. Greuther Fürth	7	0	4	3	9:14	4
18. 1. FC Magdeburg	7	1	1	5	9:18	4

SC Paderborn 07 – Jahn Regensburg 3:0
Tore: 1:0 Hoffmeier (21.), 2:0 Leipertz (69.), 3:0 Pieringer (86.).
Schiedsrichter: Florian Badstübner (Windsbach). Zuschauer: 9276. Rote Karte: – / Breitkreuz (68./Notbremse).

1. FC Nürnberg – Arminia Bielefeld

Tor: 1:0 Tempelmann (90.). Schiedsrichter: Alexander Sather (Grimma). Zuschauer: 26.641.
Holstein Kiel – Hamburger SV 2:3
Tore: 0:1 Glatzel (39.), 0:2 Heyer (69.), 0:3 Reis (85.), 1:3 Heyer (90.+2/Eigentor), 2:3 F. Bartels (90.+3). Schiedsrichter: Daniel Siebert (Berlin). Zuschauer: 15.034 (ausverkauft).
Hannover 96 – Eintracht Braunschweig 1:1
Tore: 0:1 Ujah (69.), 1:1 Nielsen (77.). Schiedsrichter: Patrick Ittrich (Hamburg). Zuschauer: 42.000.
Karlsruher SC – 1. FC Heidenheim 0:0
Schiedsrichter: Florian Exner (Münster). Zuschauer: 17.776.
Fortuna Düsseldorf – Hansa Rostock 3:1
Tore: 1:0 Kownacki (10.), 2:0 Sobottka (27.), 2:1 Fröde (61.), 3:1 Iyoha (77.). Schiedsrichter: Sascha Stegemann (Niederkassel). Zuschauer: 26.719.

Torschützen:
Felix Platte (SC Paderborn 07) 6
Dawid Kownacki (Fortuna Düsseldorf) 5
Robert-Nesta Glatzel (Hamburger SV) 5
Marvin Pieringer (SC Paderborn 07) 5
Tim Kleindienst (1. FC Heidenheim) 4
Hvard Nielsen (Hannover 96) 4
Steven Skrzybski (Holstein Kiel) 4
Maximilian Beier (Hannover 96) 4
Terrence Boyd (1. FC Kaiserslautern) 3
Kwadwo Duah (1. FC Nürnberg) 3
Johannes Eggstein (FC St. Pauli) 3
Robin Hack (Arminia Bielefeld) 3

Der 9. Spieltag:
Freitag, 16. September: SV Sandhausen – Hannover 96, Eintracht Braunschweig – Karlsruher SC (beide 18.30).
Samstag, 17. September: Hansa Rostock – 1. FC Magdeburg, Arminia Bielefeld – Holstein Kiel, SV Darmstadt 98 – 1. FC Nürnberg (13.00), Hamburger SV – Fortuna Düsseldorf (20.30).
Sonntag, 18. September: 1. FC Heidenheim – 1. FC Kaiserslautern, Greuther Fürth – SC Paderborn 07, Jahn Regensburg – FC St. Pauli (alle 13.30).

3. Liga

Der 8. Spieltag

VfL Osnabrück – Rot-Weiß Essen	1:0
Wehen Wiesbaden – SC Freiburg II	3:1
FC Ingolstadt 04 – SV Waldhof Mannheim	1:0
SV Elversberg – 1860 München	4:1
Borussia Dortmund II – VfB Oldenburg	1:2
FC Viktoria Köln – Hallescher FC	2:2
SpVgg Bayreuth – 1. FC Saarbrücken	0:6
MSV Duisburg – Dynamo Dresden	So., 13.00
Erzgebirge Aue – FSV Zwickau	So., 14.00
SC Verl – SV Meppen	Mo., 19.00

Verein	Sp	G	U	V	Tore	Pkt
1. SV Elversberg	8	6	1	1	21:8	19
2. 1860 München	8	6	1	1	19:10	19
3. 1. FC Saarbrücken	8	4	4	0	14:4	16
4. SC Freiburg II	8	5	1	2	10:7	16
5. Wehen Wiesbaden	8	4	3	1	19:10	15
6. FC Ingolstadt	8	4	2	2	11:6	14
7. SVW Mannheim	8	4	1	3	12:13	13
8. Dynamo Dresden	7	4	0	3	14:9	12
9. FC Viktoria Köln	8	3	3	2	11:9	12
10. MSV Duisburg	7	3	2	2	11:9	11
11. VfB Oldenburg	8	3	2	3	11:12	11
12. SV Meppen	7	2	3	2	11:11	9
13. VfL Osnabrück	8	2	3	3	9:10	9
14. Hallescher FC	8	2	2	4	13:14	8
15. FSV Zwickau	7	2	1	4	5:14	7
16. Rot-Weiß Essen	8	1	3	4	9:17	6
17. SC Verl	7	1	1	5	6:12	4
18. Borussia Dortmund II	8	1	1	6	4:15	4
19. SpVgg Bayreuth	8	1	1	6	4:17	4
20. Erzgebirge Aue	7	0	3	4	4:11	3

SV Wehen Wiesbaden – SC Freiburg II

Tor: 0:1 Kehl (7.), 1:1 Hollerbach (31./Foulelfmeter), 2:1 Froese (82.), 3:1 Prtajin (85.). Schiedsrichter: Eric-Dominic Weisbach (Halle/Saale). Zuschauer: 2000. Gelb-Rote Karte: – / J. Stark (60./wiederholtes Foulspiel).

VfL Osnabrück – Rot-Weiss Essen 1:0
Tore: 0:1 Simakala (35.). Schiedsrichter: Martin Speckner (Schnaittach). Zuschauer: 15.203.

FC Ingolstadt 04 – SV Waldhof Mannheim 1:0
Tore: 1:0 Bech (69.). Schiedsrichter: Dr. Robin Braun (Wuppertal). Rote Karte: – / Höger (67./Notbremse).

SV Elversberg – 1860 München 4:1
Tore: 1:0 Rochelt (12.), 2:0 Pinckert (27.), 3:0 T. Jacobsen (34./Foulelfmeter), 4:0 Schnellbacher (71.), 4:1 Boyamba (78.). Schiedsrichter: Arne Aarnink (Nordhorn). Zuschauer: 4000.

Borussia Dortmund II – VfB Oldenburg 1:2
Tore: 0:1 Jacob (21.), 0:2 Jacob (35.), 0:3 Uaferro (44.), 0:4 Cuni (51.), 0:5 Jacob (59.), 0:6 Biada (87.). Schiedsrichter: Konrad Oldhafer (Hamburg).

Viktoria Köln – Hallescher FC 2:2
Tore: 1:0 Handle (5.), 2:0 Koronkiewicz (66./Foulelfmeter), 2:1 Deniz (71.), 2:2 Nietfeld (89.). Schiedsrichter: Felix Bickel (Hannover). Zuschauer: 2500.

SpVgg Bayreuth – 1. FC Saarbrücken 0:6
Tore: 0:1 Jacob (21.), 0:2 Jacob (35.), 0:3 Uaferro (44.), 0:4 Cuni (51.), 0:5 Jacob (59.), 0:6 Biada (87.). Schiedsrichter: Konrad Oldhafer (Hamburg).

Der 9. Spieltag:
Freitag, 16. September: 1860 München – Aue (19.00).

Samstag, 17. September: FSV Zwickau – Borussia Dortmund II, VfB Oldenburg – SpVgg Bayreuth, SV Waldhof Mannheim – SV Wehen Wiesbaden, SV Meppen – FC Viktoria Köln, Hallescher FC – SV Elversberg, SG Dynamo Dresden – FC Ingolstadt 04 (alle 14.00).

Sonntag, 18. September: SC Freiburg II – VfL Osnabrück (13.00), SC Verl – MSV Duisburg (14.00).
Montag, 19. September: RW Essen – Saarbrücken (19.00).

Union: Baumgartl wohl wieder im Kader

BERLIN. Nach seiner Hodenkrebs-Erkrankung wird Timo Baumgartl an diesem Sonntag (15.30 Uhr/DAZN) beim Spiel von Fußball-Bundesligist Union Berlin beim 1. FC Köln voraussichtlich wieder dem Kader der Köpenicker angehören. „Die Wahrscheinlichkeit ist groß“, sagte Union-Coach Urs Fischer am Samstag auf der Pressekonferenz.

Erst Anfang des Monats war der Abwehrspieler nach erfolgreicher Operation und Chemotherapie ins Training der Unioner zurückgekehrt. Der Schweizer Coach Fischer gab zudem bekannt, dass Abwehrspieler Danilo Doekhi mit einer strukturellen Verletzung ausfallen wird.

Angesprochen auf die Krawalle von Kölner Hooligans beim Conference-League-Spiel in Nizza (1:1) und den möglichen Auswirkungen auf die Gastgeber, meinte Fischer: „Das lässt niemanden kalt. Aber ich glaube schon, dass sie den Fokus auf Sonntag hinbekommen.“

Union hatte am Donnerstag in der Europa League seinerseits mit 0:1 gegen Royale Union Saint-Gilloise aus Belgien verloren. Ob es eine Trotzreaktion bei den Eisernen gebe, „werden wir sehen“, so Fischer: „Es ist gut, dass wir drei Tage später zeigen können, dass wir es besser machen können.“

sid

Die Fakten zum Spieltag

TORE: 22	ZUR HALBZEIT: 4	ELFMETER: 3	ZUSCHAUER INSGESAMT: 334 867
GELBE KARTEN: 39	GELB-ROTE KARTEN: 0	ROTE KARTEN: 1	ZUSCHAUER IM SCHNITT: 47 838

AM BESTEN BESUCHTES SPIEL: **FC Bayern München - VfB Stuttgart**

75 000 Zuschauer

Die Bundesliga-tabelle

Pl.	Verein	Sp.	Gew.	Un.	Verl.	Heim	Auswärts	Tore	Diff.	Pt.		
C 1.	3. FC Bayern München	6	3	3	0	5:3	5	14:2	7	19:5	+14	12
C 2.	7. 1899 Hoffenheim	6	4	0	2	8:3	9	4:4	3	12:7	+5	12
C 3.	1. SC Freiburg	5	4	0	1	2:3	3	8:2	9	10:5	+5	12
C 4.	2. Borussia Dortmund	6	4	0	2	4:3	6	4:4	6	8:7	+1	12
E 5.	4. 1. FC Union Berlin	5	3	2	0	6:3	7	6:1	4	12:4	+8	11
E 6.	5. 1. FSV Mainz 05	6	3	1	2	0:3	1	6:6	9	6:9	-3	10
7.	6. 1. FC Köln	5	2	3	0	3:1	4	7:5	5	10:6	+4	9
8.	9. Bor. Mönchengladbach	5	2	2	1	4:2	6	3:3	2	7:5	+2	8
9.	8. SV Werder Bremen	6	2	2	2	5:7	1	7:4	7	12:11	+1	8
10.	11. RB Leipzig	6	2	2	2	7:2	7	2:7	1	9:9	±0	8
11.	10. Eintracht Frankfurt	6	2	2	2	6:8	4	5:4	4	11:12	-1	8
12.	15. FC Schalke 04	6	1	3	2	6:9	4	2:4	2	8:13	-5	6
13.	16. FC Augsburg	6	2	0	4	1:8	0	3:2	6	4:10	-6	6
14.	12. VfB Stuttgart	6	0	5	1	2:3	2	4:4	3	6:7	-1	5
15.	13. Hertha BSC	6	1	2	3	3:4	2	3:4	3	6:8	-2	5
R 16.	17. VfL Wolfsburg	6	1	2	3	4:6	2	1:4	3	5:10	-5	5
A 17.	14. Bayer 04 Leverkusen	6	1	1	4	3:8	0	5:3	4	8:11	-3	4
A 18.	18. VfL Bochum	6	0	0	6	1:11	0	3:7	0	4:18	-14	0

C = Champions League E = Europa League R = Relegation A = Absteiger

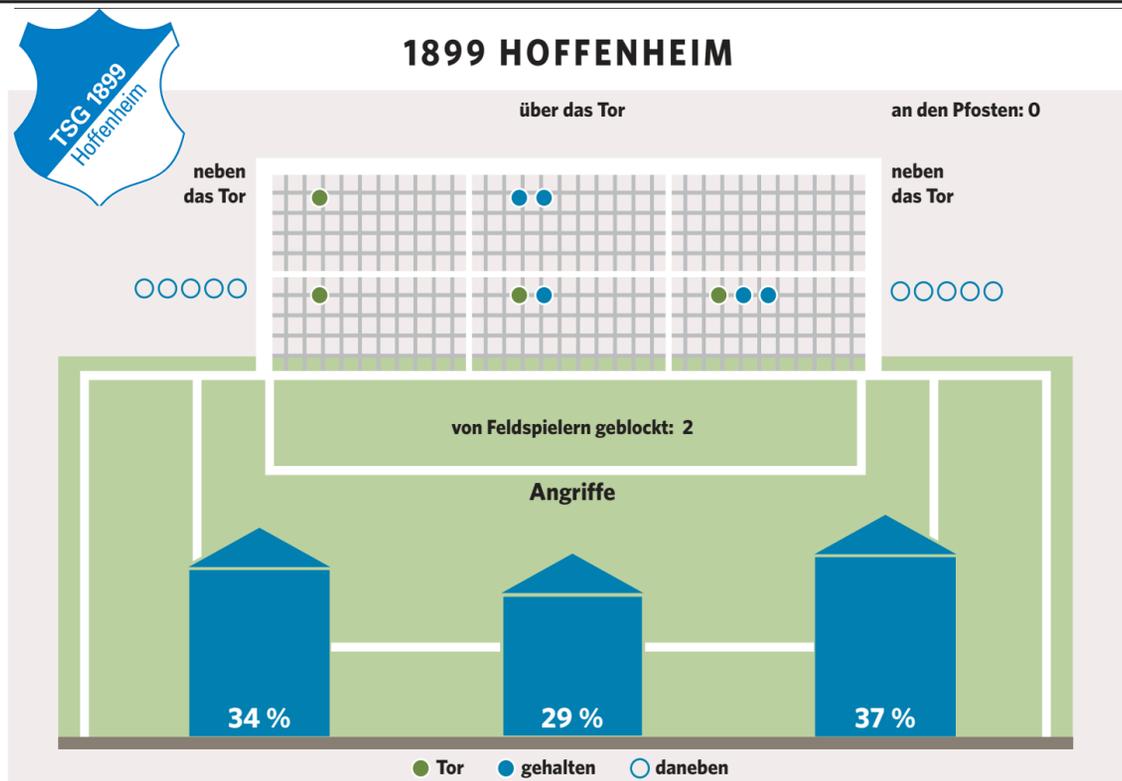
Der Spieler des Tages



Marco Richter

Stürmer schießen Tore – mal mehr, mal weniger erfolgreich, mal mehr, mal weniger spektakulär. Für Marco Richter ist das Tore-schießen momentan jedoch alles andere als alltäglich und selbst-verständlich. Im Sommer 2022 wurde bei dem 24-Jährigen, der im vergangenen Jahr vom FC Augsburg zur Hertha in die Hauptstadt wechselte, ein Hodentumor festgestellt. Ein Thema, welches das Bundesliga-Geschehen in den letzten Monaten bedauerlicherweise öfter überschattet. Neben Marco Richter erhielten auch BVB-Profi Sébastien Haller und Abwehrspieler Timo Baumgartl von Union Berlin eine solche Schock-Diagnose. Doch Richters Geschichte macht Mut: Nach überstandener Operation steigt er Anfang August wieder ins Training ein. Ende des Monats gibt er dann mit seiner Einwechslung gegen Borussia Dortmund ein emotionales Comeback im ihn feiernden Berliner Olympiastadion. Noch schöner wird es eine Woche später: In der Nachspielzeit erzielt er den ersten Treffer nach seiner Genesung und verhilft der Hertha zum ersten Saisonsieg – ausgerechnet gegen seinen Ex-Club aus Augsburg. Doch auch das sollte noch nicht alles gewesen sein. Gegen Bayer Leverkusen dreht Richter an diesem Spieltag mit einem sehenswerten Schuss aus 25 Metern zwischenzeitlich das Spiel. Am Ende läuft es zwar nur auf ein Remis hinaus – für Marco Richter dürfte es jedoch viel mehr gewesen sein. Foto: imago/Kolbert

Die Torschussanalyse





RB LEIPZIG

3:0
(2:0)

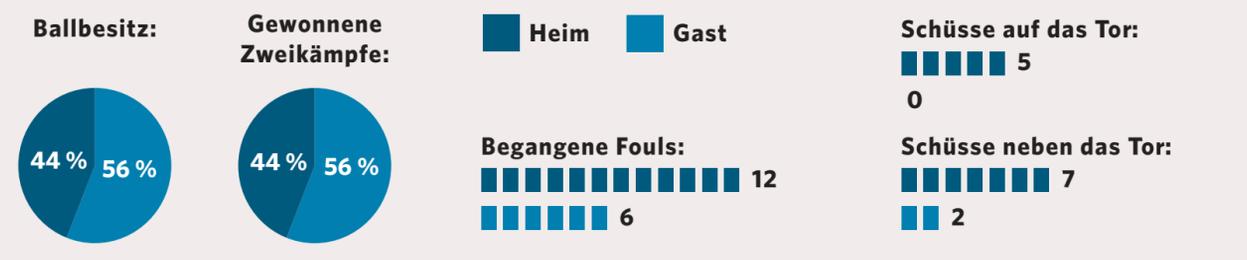
★ ★ ★

BORUSSIA DORTMUND



Schiedsrichter: Jablonski (Bremen) **Zuschauer:** 47 069 (ausverk.), Red Bull Arena
Torschützen: 1:0 Orban (6.), 2:0 Szoboszlai (45.), 3:0 Haidara (84.)

<p>System: 4-2-3-1, Trainer: Rose Team: Gulacsi - Simakan (68. Henrichs), Orban, Diallo (77. Gvardiol), Raum - Laimer (85. Kampl), Schlager - Nkunku, Forsberg (78. Haidara), Szoboszlai - Werner (85. Silva) Bank: Novoa, Poulsen, Halstenberg, Blaswich Karten: Laimer ■ (2), Raum ■ (1)</p>	<p>System: 4-2-3-1, Trainer: Terzic Team: Meyer - Meunier, Süle, Schlotterbeck, Guerreiro - Bellingham, Özcan (69. Njinmah) - Wolf (59. Reyna), Reus, Brandt (59. Moukoko) - Modeste (87. Can) Bank: Lotka, Hummels, Coulibaly, Rothe, Passlack Karten: Meunier ■ (2)</p>
---	--





EINTRACHT FRANKFURT

0:1
(0:0)

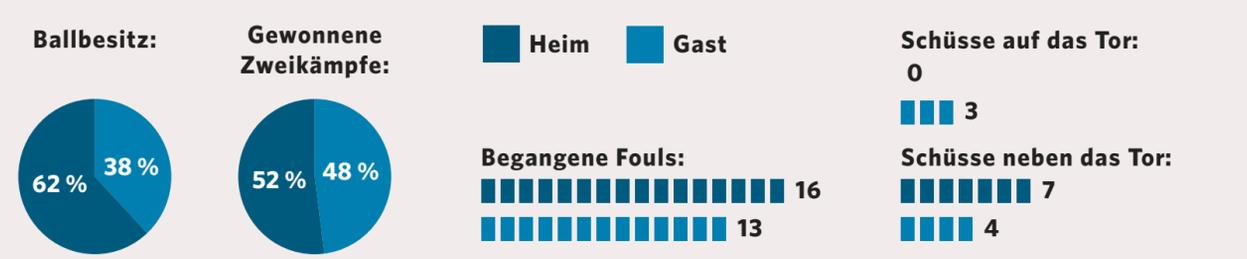
★ ★

VFL WOLFSBURG



Schiedsrichter: Reichel (Stuttgart) **Zuschauer:** 49 000 (95 %), Deutsche Bank Park
Torschütze: 0:1 Lacroix (60.)

<p>System: 4-2-3-1, Trainer: Glasner Team: Trapp - Knauff (82. Alidou), Tuta, Ndicka, Pellegrini - Jakic, Sow - Kolo Muani, Kamada (64. Lindstrom), Götze - Borre (64. Alario) Bank: Ebimbe, Ramaj, Smolcic, Hasebe, Wenig, Chandler Karten: Sow ■ (4), Tuta ■ (1)</p>	<p>System: 4-3-3, Trainer: Kovac Team: Casteels - Baku, Lacroix, van de Ven, Otavio - Svanberg (79. F. Nmecha), Arnold, Franjic (64. Guilavogui) - L. Nmecha, Waldschmidt (79. Marmoush), Brekalo (89. Gerhardt) Bank: Bornauw, Paredes, Kaminski, Pervan, Fischer Karten: Paulo Otavio ■ (2), Svanberg ■ (2), L. Nmecha ■ (2), Arnold ■ (2)</p>
---	---





1899 HOFFENHEIM

4:1
(0:0)

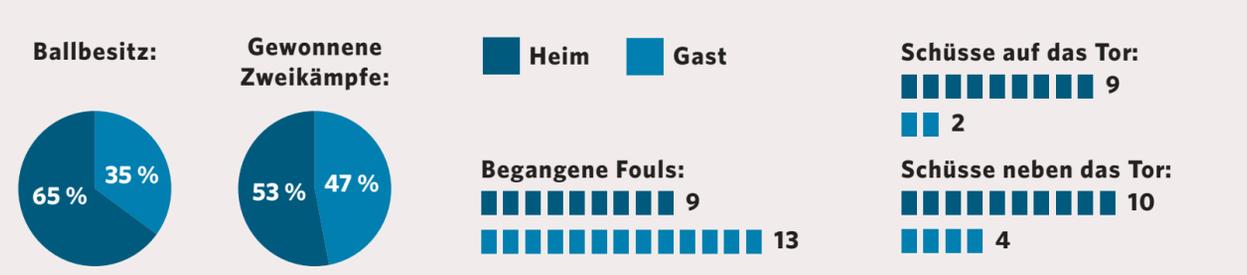
★ ★ ★

1. FSV MAINZ 05



Schiedsrichter: Schlager (Hügelshiem) **Zuschauer:** 20 114 (67 %), PreZero Arena
Torschützen: 1:0 Kramaric (53.), 2:0 Prömel (69.), 3:0 Dabbur (80.), 3:1 Kohr (83.), 4:1 Kaderábek (90.)

<p>System: 3-1-4-2, Trainer: Breitenreiter Team: Baumann - Kabak, Vogt, Akpoguma (46. Nsoki) - Geiger (70. Rudy) - Kaderabek, Prömel, Baumgartner (84. Stiller), Skov (75. Angelino) - Rutter, Kramaric (70. Dabbur) Bank: Philipp, Damar, Bruun Larsen, Samassekou Karten: Baumgartner ■ (1), Akpoguma ■ (3), Vogt ■ (3) nicht verwandelte Elfmeter: Kramaric (44., verschossen)</p>	<p>System: 3-4-2-1, Trainer: Svensson Team: Zentner - Bell, Hack, Leitsch - Widmer, Barreiro (64. Fernandes), Kohr, Martin (75. Caci) - Fulgini (64. Lee), Burkardt (14. Burgzorg, 46. Tauer) - Onisiwo Bank: Mustapha, Dahmen, Barkok, da Costa Karten: Hack ■ (1), Onisiwo ■ (2), Bell ■ (3)</p>
---	---



Tor-Garanten

TORJÄGER

PL.	SPIELER	TORE
1.	Becker, 1. FC Union Berlin	5
	Füllkrug, SV Werder Bremen	5
3.	Musiala, FC Bayern München	4
	Nkunku, RB Leipzig	4
5.	Bülter, FC Schalke 04	3
	Gregoritsch, SC Freiburg	3
	Grifo, SC Freiburg	3
	Kamada, Eintracht Frankfurt	3
	Mane, FC Bayern München	3
	L. Nmecha, VfL Wolfsburg	3
	Onisiwo, 1. FSV Mainz 05	3
	Thuram, Borussia Mönchengladbach	3
13.	Baumgartner, 1899 Hoffenheim	2
	Bittencourt, SV Werder Bremen	2
	Burke, SV Werder Bremen	2
	Dabbur, 1899 Hoffenheim	2
	Demirbay, Bayer 04 Leverkusen	2
	Demirovic, FC Augsburg	2

TOP-SCORER

PL.	SPIELER	TORE	VORL.	PKT.
1.	Becker, 1. FC Union Berlin	5	2	7
2.	Kolo Muani, Eintracht Frankfurt	2	4	6
3.	Füllkrug, SV Werder Bremen	5	0	5
	Musiala, FC Bayern München	4	1	5
	Kainz, 1. FC Köln	2	3	5
6.	Nkunku, RB Leipzig	4	0	4
	Grifo, SC Freiburg	3	1	4
	Kamada, Eintracht Frankfurt	3	1	4
	Gregoritsch, SC Freiburg	3	1	4
	Thuram, Borussia Mönchengladbach	3	1	4
	Kimmich, FC Bayern München	2	2	4
	Reus, Borussia Dortmund	2	2	4
	Siebathe, 1. FC Union Berlin	2	2	4
	Kramaric, 1899 Hoffenheim	2	2	4
15.	Bülter, FC Schalke 04	3	0	3
	Mane, FC Bayern München	3	0	3
	L. Nmecha, VfL Wolfsburg	3	0	3
	Onisiwo, 1. FSV Mainz 05	3	0	3
	Gnabry, FC Bayern München	2	1	3
	Lukebakio, Hertha BSC	2	1	3
	Baumgartner, 1899 Hoffenheim	2	1	3
	Demirovic, FC Augsburg	2	1	3
	Ginter, SC Freiburg	2	1	3
	Sane, FC Bayern München	2	1	3
	Coman, FC Bayern München	1	2	3
	Brandt, Borussia Dortmund	1	2	3

Die Spiele heute



1. FC KÖLN

1. FC UNION BERLIN



RheinEnergieSTADION 15:30 Uhr

<p>Vorauss. Aufstellung: Schwäbe - Schindler, Kilian, Hübers, Pedersen - Skhiri, Hector - Thielmann, Ljubicic, Kainz - Tigges Trainer: Baumgart Heimbilanz: 0-1-2</p>	<p>Vorauss. Aufstellung: Rönnow - Doekhi, Knoche, Leite - Ryerson, Khedira, Gießelmann - Thorsby, Haberer - Michel, Becker Trainer: Fischer</p>
--	---



SC FREIBURG

BORUSSIA M'GLADBACH



EUROPA-PARK-STADION 17:30 Uhr

<p>Vorauss. Aufstellung: Flecken - Kübler, Ginter, Lienhart, Günter - Eggstein, Höfler - Doan, Jeong, Grifo - Gregoritsch Trainer: Streich Heimbilanz: 12-7-1</p>	<p>Vorauss. Aufstellung: Sommer - Scally, Friedrich, Bensebaini, Netz - Kramer, Kone - Hofmann, Neuhaus, Stindl - Thuram Trainer: Farke</p>
--	---

★★★★★ große Klasse;
★★★★ stark; ★★★ Durchschnitt;
★★ schwach; ★ große Enttäuschung



HERTHA BSC

2:2
(0:0)



BAYER 04 LEVERKUSEN

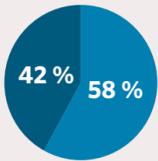


Schiedsrichter: Brand (Unterspiesheim) **Zuschauer:** 40 643 (55 %), Olympiastadion
Torschützen: 0:1 Demirbay (49.), 1:1 Serdar (55.), 2:1 Richter (74.), 2:2 Schick (79.)

System: 4-3-3, **Trainer:** Schwarz
Team: Christensen - Kenny, Uremovic, Kempf, Plattenhardt - Tousart (90. Darida), Sunjic, Serdar (67. Boetius) - Lukebakio (81. Selke), Kanga (81. Dardai), Ejuke (67. Richter)
Bank: Pekarik, Ernst, Maolida
Karten: Serdar (2), Sunjic (3), Selke (1)

System: 4-2-3-1, **Trainer:** Seoane
Team: Hradecky - Frimpong (76. Kossounou), Tah, Tapsoba, Hincapie - Palacios (41. Aranguiz), Demirbay (76. Andrich) - Diaby, Hlozek (66. Amiri), Hudson-Odoi (76. Azmoun) - Schick
Bank: Sertdemir, Lomb, Fosu-Mensah, Bakker
Karten: Aranguiz (1)

Ballbesitz:



Gewonnene Zweikämpfe:



■ Heim ■ Gast

Begangene Fouls:



Schüsse auf das Tor:

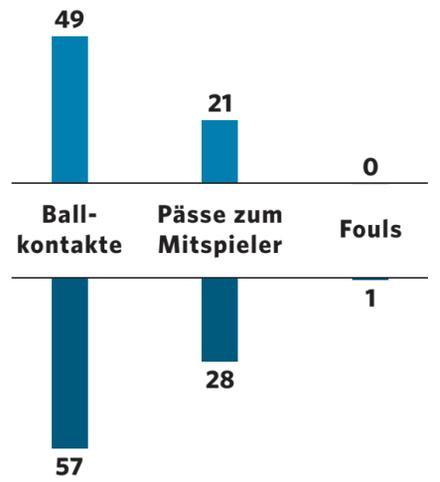


Schüsse neben das Tor:



Die Rivalen des Tages

JAMAL MUSIALA



FC SCHALKE 04

3:1
(1:0)



VFL BOCHUM

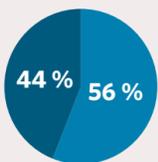


Schiedsrichter: Zwayer (Berlin) **Zuschauer:** 62 041 (ausverk.), VELTINS-Arena
Torschützen: 1:0 Drexler (38.), 1:1 Hofmann (51.), 2:1 Masovic (73. Eigentor), 3:1 Polter (90.)

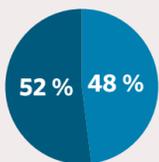
System: 4-2-3-1, **Trainer:** Kramer
Team: Schwolow - Matriciani, van den Berg, Yoshida, Mohr - Krauß (87. Greiml), Flick - Larsson (57. Zalazar), Drexler (68. Polter), Bültner - Terodde (87. Karaman)
Bank: Kral, Ouwejan, Aydin, Fähmann, Latza
Karten: Schwolow (1), Flick (1)

System: 4-2-3-1, **Trainer:** Reis
Team: Riemann - Gamboa (46. Janko), Masovic, Lampropoulos, Soares (85. Ganvoula) - Losilla, Förster (77. Osterhage) - Zoller (77. Osei-Tutu), Stöger, Asano (4. Holtmann) - Hofmann
Bank: Antwi-Adjei, Esser, Ordets, Horn
Karten: Zoller (2), Losilla (2), Soares (1)

Ballbesitz:



Gewonnene Zweikämpfe:



■ Heim ■ Gast

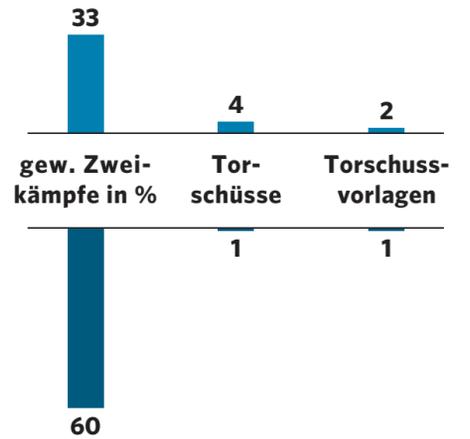
Begangene Fouls:



Schüsse auf das Tor:



Schüsse neben das Tor:



SV WERDER BREMEN

0:1
(0:0) FR.



FC AUGSBURG



Schiedsrichter: Petersen (Stuttgart) **Zuschauer:** 41 000 (97 %), wohninvest WESERSTADION
Torschütze: 0:1 Demirovic (63.)

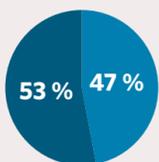
System: 3-1-4-2, **Trainer:** Werner
Team: Pavlenka (29. Zetterer) - Pieper, Veljkovic, Friedl - Groß (67. Gruев) - Weiser, Schmid (67. Burke), Stage (67. Schmidt), Jung (87. Buchanan) - Ducksch, Füllkrug
Bank: Stark, Rapp, Agu, Goller
Karten: Groß (1), Füllkrug (2), Schmidt (1), Pieper (4)
nicht verwandelte Elfmeter: Ducksch (90., gehalten)

System: 3-4-3, **Trainer:** Maaßen
Team: Gikiewicz - Gumny, Bauer, Gouweleeuw - Hahn, Gruezo, Rexhbecaj, Iago - Niederlechner (78. Maier), Berisha (90. Caligiuri), Demirovic (70. Jensen)
Bank: Baumgartlinger, Klein, Petkov, Pedersen, Vargas, Framberger
Karten: Rexhbecaj (3), Bauer (3), Gouweleeuw (3), Gruezo (2), Gikiewicz (2)

Ballbesitz:



Gewonnene Zweikämpfe:



■ Heim ■ Gast

Begangene Fouls:



Schüsse auf das Tor:



Schüsse neben das Tor:



BORNA SOSA

Die Spiele am 7. Spieltag

Freitag, 16.09.
1. FSV Mainz 05 - Hertha BSC, 20.30 Uhr

Samstag, 17.09.
Bayer 04 Leverkusen - SV Werder Bremen, 15.30 Uhr
Borussia Dortmund - FC Schalke 04, 15.30 Uhr
FC Augsburg - FC Bayern München, 15.30 Uhr
VfB Stuttgart - Eintracht Frankfurt, 15.30 Uhr
Borussia Mönchengladbach - RB Leipzig, 18.30 Uhr

Sonntag, 18.09.
1. FC Union Berlin - VfL Wolfsburg, 15.30 Uhr
1899 Hoffenheim - SC Freiburg, 17.30 Uhr
VfL Bochum - 1. FC Köln, 19.30 Uhr

Die Aufstellung

Start in Monza, um 15 Uhr

- 1. Pole-Position**
Charles Leclerc
Ferrari
1:20,161 Minuten
- 2.**
George Russell
Mercedes
1:21,542
- 3.**
Lando Norris
McLaren
1:21,584
- 4.**
Daniel Ricciardo
McLaren
1:21,925
- 5.**
Pierre Gasly
Alpha Tauri
1:22,648
- 6.**
Fernando Alonso
Alpine
keine Zeit
- 7.**
Max Verstappen
Red Bull
1:20,306 + 5 Plz.
- 8.**
Nyck de Vries
Williams
1:22,471
- 9.**
Zhou Guanyu
Alfa Romeo
1:22,577
- 10.**
Sergio Perez
Red Bull
1:21,206 + 10 Plz.
- 11.**
Nicholas Latifi
Williams
1:22,587
- 12.**
Esteban Ocon
Alpine
1:22,130 + 5 Plz.
- 13.**
Sebastian Vettel
Aston Martin
1:22,636
- 14.**
Lance Stroll
Aston Martin
1:22,748
- 15.**
Valtteri Bottas
Alfa Romeo
1:22,235 + 15 Plz.
- 16.**
Kevin Magnussen
Haas
1:22,908 + 15 Plz.
- 17.**
Mick Schumacher
Haas
1:23,005 + 15 Plz.
- 18.**
Carlos Sainz Jr.
Ferrari
1:20,429
- 19.**
Lewis Hamilton
Mercedes
1:21,524
- 20.**
Yuki Tsunoda
Alpha Tauri
keine Zeit

Fahrerwertung vor dem GP von Italien

Pl.	Fahrer	Team	Punkte
1.	Max Verstappen	Red Bull	310
2.	Charles Leclerc	Ferrari	201
3.	Sergio Perez	Red Bull	201
4.	George Russell	Mercedes	188
5.	Carlos Sainz jr.	Ferrari	175
6.	Lewis Hamilton	Mercedes	158
7.	Lando Norris	McLaren	82
8.	Esteban Ocon	Alpine	66
9.	Fernando Alonso	Alpine	59

Teamwertung

Pl.	Team	Punkte
1.	Red Bull	511
2.	Ferrari	376
3.	Mercedes	346

LECLERC FÄHRT BEI FERRARIS HEIMRENNEN AUF DIE POLE POSITION

Party in „Rot“ Charles Leclerc strahlte nach seiner Traumrunde und gab den jubelnden Tifosi Hoffnung auf einen Sieg beim Ferrari-Heimspiel. „Wahnsinn“, sagte der Fanliebling, nachdem er in Monza auf die Pole Position zum Großen Preis von Italien (Sonntag, 15 Uhr) gerast war – und das Autodromo Nazionale zum Beben gebracht hatte: „Hoffentlich können wir morgen wie 2019 abliefern.“ Vor drei Jahren hatte Leclerc in Monza gewonnen und eine Party in „Rot“ gefeiert.

Leclerc setzte sich im Qualifying auf der Hochgeschwindigkeitsstrecke etwas überraschend vor Weltmeister Max Verstappen im Red Bull (+0,145) durch und drehte in 1:20,161 Minuten die schnellste Runde. Dritter wurde Leclercs Teamkollege Carlos Sainz jr. (+0,268/Spanien). Aber: Wie knapp die Hälfte aller Fahrer werden auch Verstappen und Sainz

wegen Motor- oder Getriebewechseln in der Startaufstellung strafversetzt. Verstappen verliert fünf Plätze, Sainz sogar 15.

Kämpferisch „Es war knapp. Aber natürlich haben wir auf etwas mehr Abtrieb gesetzt. Für die schnelle Runde ist das vielleicht nicht ideal, aber morgen können wir ziemlich gut sein“, sagte Verstappen, der noch nie in Monza gewonnen hat, gelassen: „Wir müssen von etwas weiter hinten losfahren, aber die Runde war gut, hat Spaß gemacht. Es wird ein spannender Kampf.“

Selbst auf dem Podium stand der Niederländer Verstappen in Monza noch nie, doch der 24-Jährige hinterließ in den Rennsimulationen einen ganz starken Eindruck – und gilt bei vielen Experten trotz seiner Startplatz-Strafe als Favorit auf den Sieg. Und: Zwei seiner letzten vier Triumphe fuhr er

von zweistelligen Startplätzen ein.

Enttäuschung Mick Schumacher (Haas) und Sebastian Vettel (Aston Martin) profitieren von der Strafenflut. Schumacher wurde nach einem Verbrenner vor Letzter, Vettel landete auf Rang 17 – beide werden in der Startaufstellung aber nach vorne gespült. Kurios: Schumacher erhält auch eine Strafe von 15 Plätzen, aber mindestens drei Konkurrenten erhalten ein noch größeres Handicap und müssen vom Ende des Feldes starten. Wegen technischer Probleme hatte Schumacher im Training viel Zeit verpasst – ein Rückschlag für den 23-Jährigen, der bekanntlich noch um einen neuen Vertrag für die kommende Saison kämpft – dafür sind Punkte Pflicht. „Es wird schwierig“, sagte er über das Rennen: „Mal schauen, was wir machen können.“ sid



Beim Ferrari-Heimspiel in Monza rast Charles Leclerc auf die Pole Position. Wiederholt sich die „Party in Rot“ von 2019?

Foto: imago/HochZwei

Tempo, Triumphe und Tragik

Mythos Monza – es gibt keinen besseren, emotionaleren Abschied von der Europa-Saison der Formel 1 als bei diesem Großen Preis von Italien. Der Temple of Speed im Königlichen Park leistet sich eine gewisse Poesie.

Von Elmar Brümmer

Das Monster liegt mitten im Grünen, umgeben von einer alten Mauer, im Königlichen Park hat fast alles etwas liebliches, beinahe romantisches. Das Autodromo Nazionale fügt noch seinen eigenen, leicht morbiden Charme hinzu. Die älteste Rennstrecke des Kontinents wird 100 Jahre alt, und sie ist so schnell und gefährlich wie eh und je. Zum Mythos Monza gehören Tempo, Triumphe und Tragik. Es gibt keinen besseren, emotionaleren Abschied von der Europa-Saison der Formel 1 als diesen. Die Scuderia Ferrari opfert dafür ein Stück weit sogar das traditionelle Herzblut-Rot, und fällt bei Autos wie Teamkleidung durch ein tiefes Gelb auf. Eine Warnfarbe, auch das passt.

Monza ist von Anfang an eine fixe Größe, 70 von bisher 71 Großen Preisen von Italien sind in der Mailänder Vorstadt ausgetragen worden, mehr als auf jeder anderen Grand-

Prix-Strecke. 1980 musste aus Sicherheitsgründen Imola einspringen. Doch wo das automobiler Herz der Italiener schlägt ist eindeutig. Passione e potenza, die Leidenschaft und die Kraft treiben Zehntausende in ihren Parco. 1922 war die Höchstgeschwindigkeitspiste als Antwort auf Indianapolis aus dem Boden gestampft worden. Naturschützer hatten so lange gegen die geplante 14 Kilometer lange Schleife protestiert, dass für den Bau nur 101 Tage blieben. Bei noch verbliebenen zehn Kilometern Piste ein Rekordtempo, von Anfang an.

Bis heute, wo die Asphaltsschlange nur noch knapp 5,8 Kilometer misst und die beiden langen Steilkurven nur noch als Relikte großer Rennvergangenheit vor sich hin daben, erfüllt der Kurs das Versprechen. Etwa 70 Prozent Vollgas, Höchstbeanspruchung von Bremsen und Reaktionsvermögen des Fahrers. So flach wie hier werden die Flügel sonst nirgendwo gestellt. Das belegen ein paar Zahlen, bei denen einem schwindlig werden kann. Lewis Hamilton schaffte vor zwei Jahren mit einem Schnitt von 264,363 km/h die schnellste je gefahrene Qualifikationsrunde der Königsklasse, Rubens Barrichello stellte 2004 mit 257,586 km/h den absoluten Rundenrekord auf. Der Top-Speed wurde 2005 bei Juan-Pablo Montoya mit 372,6 km/h gemessen. Michael Schumacher, der wie Hamilton auf fünf Italien-Siege kommt, gewann 2003 den schnellsten Grand Prix der Formel-1-Geschichte – er dauerte lediglich eine Stunde und 14 Minuten, der Schnitt lag bei fast 248 km/h.

Der Temple of Speed leistet sich eine gewisse Poesie. Sind schönere Kurvenbezeichnungen als Lesmo, Parabolica oder Curva Grande denkbar? Allen eingebauten Schikanen zum Trotz lässt sich das Monster Monza kaum zähmen. Der Gänsehautfaktor macht es so anziehend, für Italiens überzeugte Motorsportfans, die Ferraristi, ist der Besuch im Nationalheiligtum tatsächlich Glaubenssache. Der deutsche Chronist Michael Schmidt fragt rein rhetorisch: „Mal ganz ehrlich – gibt es irgendeine Rennstrecke auf der Welt, in deren Namen mehr Motorsport mitschwingt als in Monza?“

Die Fans sehen das ähnlich. Ihre Stunde schlägt stets nach der Zielflagge, wenn die Ordner die Tore zur Piste öffnen. Dann gibt es kein Halten mehr, Zehntausende stürmen der Boxengasse entgegen. Das ausfahrbare Siegerpodest schwenkt in luftiger Höhe auf die Menge zu. Wer, wie Charles Leclerc 2019, hier als Ferrari-Fahrer einen Gran Premio gewinnt, der wird diesen Moment nie mehr vergessen. Der letzte Italiener, der gewinnen

konnte, war 1966 der eher unbekanntere Sportwagenpilot Ludovico Scarfiotti. Monza-Erfolge sind wie zusätzliche Verdienstorden. Insgesamt 19 mal war die Scuderia Ferrari hier erfolgreich. In Maranello gilt bis heute der Sieg aus dem September 1988 als Wunder, als Gerhard Berger und Michele Alboreto wenige Wochen nach dem Tod von Enzo Ferrari einen Doppelerfolg einfuhren. Nicht wenige glaubten damals, der Commentatore habe von oben mitgelenkt. Monza ist immer auch ein perfekter Nährboden für Mythen.

Was hat diese Strecke nicht alles gesehen. 1971 konnte der Brit Peter Gethin im BRM einen Vorsprung von 0,010 Sekunden vor Ronnie Peterson über die Ziellinie retten, das entsprach am Ende des Hochgeschwindigkeitsritts etwa acht Zentimetern Vorsprung. Erst ein Zielfoto wie im Galoppssport brachte die Entscheidung, auch der Fünftplatzierte hatte nur sechs Hundertstel Rückstand. An Kuriositäten herrschte nie Mangel. Eine Kollision zwischen Jean-Louis Schlesser und Ayrton Senna verhinderte 1988 die perfekte Saison von McLaren mit 16 Siegen in 16 Rennen. Im Jahr 1965 wurden 45 Führungswechsel in einem Rennen gezählt. Außenseiter Sebastian Vettel gewann 2008 für das Red-Bull-Talentteam von Toro Rosso sowohl die Pole-Position wie das Rennen, der Startpunkt einer großen Karriere. Er reiht sich damit in die Ahnengalerie der Monza-Überflieger ein, wie Farina, Ascari, Fangio, Moss, Hill, Stewart, Clark, Surtees, Fittipaldi, Andretti, Lauda, Piquet, Prost, Senna oder Mansell.

Monza ist und bleibt eine ewige Mutprobe, allen Einbremsversuchen zum Trotz. Nehmen wir nur die Parabolica. Der Name der Kurve allein klingt schon teuflisch. Sie ist die majestätische unter den legendären Passagen, windet sich mit 180 Grad dem Ziel entgegen, was das generelle Risikobewusstsein nochmal steigert. Sie erscheint wie eine Gerade, muss aber stark abgebremst werden. Doch am Scheitelpunkt sind die Autos immer noch um die 200 km/h schnell. Ein Vergnügen für Spätbremsler – und einer der Punkte im Grand-Prix-Sport, an dem sich die Männer von den Buben scheiden. Vor und in der Kurve tobten schon ganz früh die Duelle zwischen Juan-Manuel Fangio, Alberto Ascari und Nino Farina, hier verloren die deutschen Rennfahrergrößen Graf Berghe von Trips 1961 und Jochen Rindt 1970 und auch viele Zuschauer ihr Leben.

Die Ausgelassenheit nach den Rennen ist oft einfach auch die Freude, alles heil überstanden zu haben. Mille grazie, Monza.

„Mal ganz ehrlich – gibt es irgendeine Rennstrecke auf der Welt, in deren Namen mehr Motorsport mitschwingt als in Monza?“

Michael Schmidt
Deutscher Chronist

Zitterpartie ins Viertelfinale

Beim Start der K.-o.-Runde in Berlin zeigen Deutschlands Basketballer zwei Gesichter. Wirklich in Gefahr gerät der Sieg gegen Montenegro aber nicht. Sorgen bereitet einer der wichtigsten Spieler.

Dennis Schröder und Daniel Theis holten sich nach dem Sieg Küsstchen von den Kindern ab, aus den Boxen der Berliner Arena dröhnte „Oh, wie ist das schön“. Richtige Feierstimmung wollte bei den deutschen Basketballern nach der Zitterpartie im EM-Achtelfinale gegen Montenegro aber nicht aufkommen, dafür gab beim 85:79 (48:24) neben einer Menge Licht viel zu viel Schatten. Fast wäre der Medaillentraum geplatzt. „So etwas darf uns nicht passieren. Wir haben aufgehört zu spielen“, sagte Alba Berlins Maodo Lo. Schröder sah es nüchtern: „Im Endeffekt sind wir als Sieger vom Platz gegangen“, sagte der Kapitän. Aber das Team habe „in der zweiten Halbzeit natürlich keinen guten Job gemacht.“ Auch Theis gab sich selbstkritisch: „Wir haben nicht gut verteidigt, dann ist bei denen gefühlt jeder Dreier reingegangen.“

Starke erste Hälfte

Nach einer starken ersten Hälfte rettete sich die deutsche Mannschaft ins Ziel, an diesem Dienstag geht es möglicherweise gegen den „Greek Freak“ – der nächste Gegner heißt Tschechien oder Griechenland um NBA-Superstar Giannis Antetokounmpo.

„Wir haben zwei verschiedene Spiele gesehen“, sagte Bundestrainer Gordon Herbert. Nach einer guten ersten Halbzeit habe sein Team „das Momentum verloren“. Mit Blick auf das Viertelfinale gehe es darum, über die volle Spieldauer da zu sein, „egal gegen wen es geht.“

Schröder und Theis kehrten in die Start-Five zurück, nachdem Herbert beide im bedeutungslosen letzten Gruppenspiel gegen Ungarn (106:71) geschont hatte. Nick Weiler-Babb fehlte erneut mit Schulterproblemen, für den gebürtigen Amerikaner stand Andreas Obst beim Tip-off auf dem Parkett.

Von Nervosität war keine Spur, die deutsche Mannschaft begann hochkonzentriert. Schnell stand es 11:2 (4. Minute), wegen vie-

ler leichter Fehler in der Offense kam der Gegner danach besser ins Spiel und etwas heran, doch die Phase dauerte nur kurz. Von der Bank brachten die Berliner Lo und Johannes Thiemann viel Energie, dazu dominierten die Gastgeber vor 12 938 Zuschauern bei den Rebounds.

Im dritten Länderspiel gegen die Montenegriner, zuvor hatte es zwei Niederlagen gesetzt, hatten Herberts Schützlinge alles im Griff und zogen kontinuierlich davon. Früh war die Führung zweistellig (21:10/11.), noch vor der Pause betrug sie erstmals mehr als 20 Punkte (40:19/18.). Schröders Wurf fiel weiter nicht, doch der Spielmacher führte klug Regie und setzte seine Mitspieler immer wieder sehenswert in Szene.

EM-Botschafter Dirk Nowitzki sah von der Tribüne einen Fehlstart in die zweite Hälfte, Montenegro kam mit einem 13:0-Lauf bis auf 14 Punkte heran. Topscorer Schröder (22 Punkte) traf einen wichtigen Dreier zum 56:40, doch der Rhythmus war völlig weg. Dann verletzte sich Franz Wagner (14 Punkte) am rechten Knöchel und verfolgte das letzte Viertel mit einem dicken Eisbeutel auf dem Fuß. Herbert sprach von einer „schlimmen Verstauchung“. Die nächsten Tage würden zeigen, wie es weitergeht.

Dann wurde es spannend. Montenegro verkürzte nach einem weiteren Lauf auf 77:80 (40.), mit einer Kraftanstrengung brachten die Gastgeber den Sieg ins Ziel.

Erst am späten Sonntagabend (20.45 Uhr/MagentaSport) entscheidet sich, gegen wen es um das Halbfinalticket geht. Vermutlich kommt ein deutlich größeres Kaliber auf die deutsche Mannschaft zu, die Griechen um Antetokounmpo sind gegen die Tschechen im letzten Achtelfinale klarer Favorit.

2017 war die deutsche Mannschaft durch eine Niederlage gegen Spanien (72:84) im Viertelfinale gescheitert. In Berlin soll die dritte EM-Medaille nach Gold 1993 und Silber 2005 her.



Der Kapitän geht voran: Topscorer Dennis Schröder führt mit 22 Punkten die deutschen Basketballer zum 85:79-Sieg über Montenegro.

Foto: dpa/Soeren Stache

Vorsprung hält – Evenepoel dicht vor Vuelta-Sieg

Nach der vorletzten Etappe der Spanien-Rundfahrt hält der belgische Radprofi alle Trümpfe in der Hand.

Der belgische Radprofi Remco Evenepoel (Quick-Step Alpha Vinyl) hat seinen ersten Triumph bei der Spanien-Rundfahrt ganz dicht vor Augen. Der 22-Jährige verteidigte auf der 20. und vorletzten Etappe seinen Vorsprung (2:05 Minuten) vor seinem ärgsten Verfolger Enric Mas (Spanien/Movistar) souverän – im Ziel kämpfte Evenepoel mit den Freudentränen.

Seinen bereits dritten Tagessieg nach 181 Kilometern von Moralzarzal nach Puerto de Navacerrada feierte Olympiasieger Richard Carapaz aus Ecuador vom britischen Spitzenteam Ineos Grenadiers. Der 29-Jährige hatte am Schlussanstieg die stärksten Beine. Zweiter wurde der Niederländer Thymen Arensman (DSM), Juan Ayuso aus Spanien (UAE Team Emirates) kam als Dritter ins Ziel.

Am Sonntag muss Evenepoel auf dem letzten Teilstück der 77. Vuelta noch 96,7 Kilometer von Las Rozas überstehen, um das Rote Trikot zu gewinnen. Titelverteidiger Primoz Roglic, der sich zuletzt dreimal in Folge den Gesamtsieg gesichert hatte, hatte am Mittwoch verletzungsbedingt aufgeben müssen. Im Sprintfinale am Dienstag war er folgeschwer gestürzt, zuvor hatte er als Zweitplatzierte im Gesamtklassement ordentlich im Rennen gelegen. sid

Kurz berichtet

VfB Stuttgart II baut gegen FSV Frankfurt seine Serie aus

STUTTGART. Der Fußball-Regionalligist VfB Stuttgart II besiegt den FSV Frankfurt mit 1:0 und bleibt damit zum fünften Mal in Folge ungeschlagen. Das Tor des Tages vor 300 Zuschauern im Gazi-Stadion erzielte Babis Charalampos Drakas in der 36. Minute, der aus 15 Metern erfolgreich abzog. Bei den Gästen sah in der 53. Minute Ahmed Azaouagh Gelb-Rot. „Wir haben verdient gewonnen, auch wenn wir es in der zweiten Halbzeit spannend gemacht haben, weil wir nicht das zweite Tor gemacht haben“, sagte VfB-Trainer Frank Fahrenhorst. juf

7er-Rugby: Deutschland spielt bei WM-Premiere um Platz 17

KAPSTADT. Die deutschen Rugby-Männer spielen bei ihrer ersten Teilnahme an einer 7er-Weltmeisterschaft um Platz 17. Gegner an diesem Sonntag ist das Team aus Uganda. Am Samstag hatte die Mannschaft der Nationaltrainer Clemens von Grumbkow und Philip Snyman mit dem 21:14 (7:14)-Sieg über Portugal den ersten Sieg bei einer Endrundenteilnahme überhaupt gefeiert. Im Anschluss folgte in der Trostrunde um die Plätze 17 bis 24 ein 17:12 (5:12)-Erfolg gegen das Team aus Tonga. dpa

Quotenplatz für Paris: Messerschmidt holt EM-Silber

LARNAKA. Die Skeetschützin Nadine Messerschmidt aus Schmalkalden hat bei der EM in Larnaka auf Zypern Silber gewonnen und dem Deutschen Schützenbund (DSB) damit einen Quotenplatz für die Olympischen Spiele 2024 in Paris gesichert. Die Fünftste von Tokio 2021 musste sich nur der Britin Amber Hill geschlagen geben. „Ich bin wahnsinnig glücklich, dass wir jetzt schon einen Quotenplatz haben. Das bringt Ruhe und mindert den Druck für die kommenden Wettkämpfe“, sagte die 28-Jährige. sid

Red Bull München zieht ins CHL-Achtelfinale ein

LARNAKA. Red Bull München hat seine glänzende Frühform unterstrichen und ist vorzeitig ins Achtelfinale der Eishockey-Champions-League (CHL) eingezogen. Der Vizemeister siegte am Samstag vor allem dank eines furiosen zweiten Drittels gegen Slovan Bratislava mit 5:1 (0:0, 4:1, 1:0). Fünf Tage vor dem Saisonstart in der Deutschen Eishockey Liga (DEL) war es für München der vierte Sieg im vierten Spiel in der Gruppe C. Der deutsche Meister Eisbären Berlin feierte parallel ebenfalls einen Sieg und hält die Chancen auf den Einzug in die Runde der letzten 16 offen. Die Hauptstädter feierten beim 5:2 (3:2, 1:0, 1:0) gegen Grenoble Metropole Hockey 38 den zweiten Dreier in der vierten Partie. Der Rückstand auf die beiden Topteams der Gruppe G, Frölunda HC und Mountfield HK, beträgt drei Punkte bei noch zwei ausstehenden Spielen. sid

Nichts zu holen für den TVB Stuttgart im Fuchsbau

Handball-Bundesligist geht beim Spitzenteam Füchse Berlin mit 21:31 unter und steht in der Tabellen mit 0:6 Punkten da.

Von Jürgen Frey

Drittes Saisonspiel in der Handball-Bundesliga, dritte Niederlagen für den TVB Stuttgart: Nach dem 23:36 beim THW Kiel und dem 27:29 daheim gegen den HC Erlangen setzte es für das Team von Trainer Roi Sanchez auch bei den Füchsen Berlin ein 21:31 (10:17). „Wir haben zu viele Geschenke verteilt, unser Rückzugsverhalten war nicht gut, aber deshalb herrscht bei uns jetzt keine Panik“, sagte Sanchez.

Der TVB hatte mit Miljan Vujovic im Tor begonnen. Silvio Heinevetter, von 2009 bis 2020 im Fuchse-Tor, kam wegen leichter Rückenproblemen erst in der 21. Minute ins

Stuttgarter Gehäuse. Zu diesem Zeitpunkt lag der TVB nach einer 6:4-Führung mit 8:9 hinten. Beim 8:14-Rückstand (26.) nahm Sanchez seine zweite Auszeit. Es wurde nicht besser. Seine Mannschaft leistete sich zu viele technische Fehler. Durch die Ausfälle von Ivan Sliskovic (Adduktorenzerrung) und Jerome Müller (Sprunggelenksverletzung) fehlten wichtige Alternativen im Rückraum.

Beim Stand von 20:10 (38.) lagen die Füchse erstmals mit zehn Toren in Front. Die Partie war gelaufen. Es ging nur noch um Schadensbegrenzung. Zu der trug auch Heinevetter mit elf Paraden bei, wobei sein Gegenüber, der russische Nationalkeeper Viktor Kireev sogar 15 Bälle hielt. Bester Tor-

schütze des TVB war Linksaußen Patrick Zieker (7/3). Für den Spitzenreiter trafen der ehemalige Pfullinger Jugendspieler Tim Freihöfer (6) und der 41-jährige Hans Lindberg (6/2) am besten.

Die nächste knifflige Aufgabe wartet auf den TVB am kommenden Samstag (20.30 Uhr): Dann geht es in der Porsche-Arena gegen die mit 4:0 Punkten stark gestarteten Rhein-Neckar Löwen.

Der zweite württembergische Bundesligist spielt an diesem Sonntag (16.05 Uhr): Frisch Auf Göppingen gastiert in Nürnberg beim HC Erlangen. Dann feiert Neuzugang Blaz Blagotinsek sein Debüt für die Mannschaft von Trainer Hartmut Mayerhoffer.

Nervenspiel in New York

Die neue Generation übernimmt den Tennis-Thron: Der Norweger Casper Ruud und der Spanier Carlos Alcaraz duellieren sich um den Titel im Big Apple – und um die Nummer eins der Welt.

Der Showdown ist perfekt und der Spannungsfaktor maximal groß: Carlos Alcaraz und Casper Ruud duellieren sich in einem Grand-Slam-Finale der nächsten Generation nicht allein um ihren ersten großen Titel. Es geht auch um die Nummer eins der Weltrangliste am Sonntagabend (22 Uhr/Eurosport) – für beide Aufsteiger steht enorm viel auf dem Spiel.

„Ich muss meine Nerven im Griff behalten“, sagte Alcaraz, der als erster Teenager seit Pete Sampras 1990 in New York zum Titel stürmen könnte: „Es ist wunderbar, um solche großen Dinge zu spielen. Ich kann die Nummer eins der Welt schon sehen, gleichzeitig ist sie noch so weit weg.“ Auch Ruud erwartet, „dass die Nerven eine Rolle spielen und wir sie beide spüren werden.“

Alcaraz, der 19-Jährige aus der Region Murcia, hatte kurz vor seinen ersten Einschätzungen den nächsten Krimi glimpflich überstanden. Mit seiner schier unglaublichen Physis kämpfte er Publikumsliebbling Frances Tiafoe 6:7 (6:8), 6:3, 6:1, 6:7 (5:7), 6:3 in 4:18 Stunden nieder. Der US-Amerikaner huldigte anschließend dem Ausnahmetalent. „Du wirst viele Grand-Slam-Titel gewinnen“, sagte der 24-Jährige. sid

Ruud könnte etwas in die Rolle des leichten Außenseiters rutschen, doch das wird seinen bisherigen Auftritten auf dem Hardcourt kaum gerecht. Der Mann aus Oslo, der im Juni bereits im Endspiel der French Open stand, hat sein Spiel auf ein neues Level gehoben und strahlte auch beim 7:6 (7:5), 6:2, 5:7, 6:2-Erfolg gegen den Russen Karen Chatschanow große Souveränität aus.

Er bestätigte, dass die Finalteilnahme in Paris kein Zufall war und er auch auf anderen Belägen zu Großem fähig ist. Der Profi ist in der Weltspitze angekommen und wird entsprechend auch in seiner Heimat immer stärker wahrgenommen. An den Status von Fußballer Erling Haaland kommt er allerdings noch nicht heran.

„Er ist der größte Star, den wir im Moment in Norwegen haben“, sagte Ruud, dessen bodenständige Art sich auch in seiner Hoffnung auf ein Finale gegen Alcaraz ausdrückte. „Ich denke, am fairsten wäre es, wenn wir das Finale erreichen und derjenige, der es gewinnt, die Nummer eins der Welt wird“, hatte er bereits vor dem Sieg des Spaniers gesagt. Und genau so kam es. Nur für einen von ihnen werden am Sonntag gleich zwei Träume mit einem Schlag wahr. sid



Carlos Alcaraz

Foto: imago/Javier Rojas



Casper Ruud

Foto: AFP/Eisa



Holm (re./Füchse) setzt sich durch. Foto: imago

DTM in Spa

Premiereerfolg für Norweger Olsen

SPA. Auf der Traditionsstrecke von Spa-Francorchamps hat der Porsche-Pilot Dennis Olsen seinen ersten Sieg in der DTM gefeiert. Der Norweger verwies Vorjahresmeister Maximilian Götz (Uffenheim/Mercedes), der erstmals in dieser Saison auf das Podest fuhr, sowie seinen Markenkollegen Thomas Preining (Österreich) auf die Plätze.

Zum Gewinner des Tages im Titelrennen avancierte Rene Rast. Der dreimalige DTM-Champion aus Minden holte mit Rang vier das mit Abstand beste Ergebnis aller Anwärter. Mit 93 Punkten kletterte der Audi-Pilot auf den zweiten Platz in der Meisterschaft. Spitzenreiter Sheldon van der Linde (Südafrika/BMW) steht nach Rang zwölf weiter bei 110 Zählern. Olsen (87) ist nun Vierter hinter dem Italiener Mirko Bortolotti (Lamborghini/93).

Das Rennen war geprägt von einem Pokerspiel. Etwa die Hälfte der Fahrer setzte auf Regen und blieb sehr lange auf dem ersten Reifensatz. Ihr Risiko wurde nicht belohnt, mehr als ein kleiner Schauer gegen Rennende ging nicht auf der Ardenner-Achterbahn nieder.

An diesem Sonntag (13.30 Uhr/ProSieben) steht im belgischen Spa ein weiteres Rennen auf dem Programm. sid

Charles III. offiziell als König ausgerufen

70 Jahre lang hat die Queen regiert. Jetzt wollen viele Menschen persönlich dabei sein, um zu begreifen, dass eine neue Ära beginnt. Feierlich hat Großbritannien den neuen Monarch eingesetzt.

Als sich die Trompeter auf dem Balkon des St.-James's-Palastes in Stellung bringen, geht ein Raunen durch die Menge. Tausende sind gekommen, um dabei zu sein, als die Ära ihres neuen Monarchen ganz offiziell beginnt. Zwei Tage nach dem Tod seiner Mutter, Queen Elizabeth II., ist Charles III. in London feierlich als britischer König ausgerufen worden.

Fanarenstöße und das Beisein zahlreicher Soldaten mit Bärenfellmützen machten die Proklamation am Samstag für das Volk draußen hör- und sichtbar. Vorher war die Proklamation schon im Inneren des St.-James's-Palastes – nicht weit vom Buckingham-Palast entfernt – vollzogen worden. Dabei handelte es sich um einen formalen Akt: Der 73 Jahre alte Charles war bereits mit dem Tod seiner Mutter automatisch König geworden.

„Ich bin mir des großen Erbes und der Pflichten und schweren Verantwortung des Monarchen, die mir nun übertragen wurden, zutiefst bewusst“, sagte Charles III. am Samstag. Die Regentschaft seiner am Donnerstag im Alter von 96 Jahren gestorbenen Mutter sei unübertroffen gewesen in Länge, Hingabe und Ergebnis. Er werde sich bemühen, „dem inspirierenden Vorbild, das mir gegeben wurde, zu folgen, indem ich die Verfassung hochhalte und Frieden, Harmonie und Wohlstand der Völker dieser Inseln, der Commonwealth-Gebiete und Territorien auf der ganzen Welt anstrebe“.

Die Zeile „God Save the King“ geht den meisten Menschen draußen vor dem Palast

schon erstaunlich gut über die Lippen. „Es hört sich noch ein wenig komisch an“, sagt die Londonerin Julie Bacon nachdem die Menge zu den Klängen der Trompeten die Nationalhymne beendet hat. „Aber mit allen anderen zusammen ging es, es war gut, es war sehr feierlich.“

„Ich bin mir des großen Erbes und der Pflichten und schweren Verantwortung des Monarchen, die mir nun übertragen wurden, zutiefst bewusst.“

Charles III
Neuer britischer König

Persönlich dabei zu sein, ist vielen wichtig, um zu begreifen, dass hier eine neue Ära beginnt, nachdem die Queen 70 Jahre lang regiert hatte. Nicht alle Schaulustigen passen in die kleine Straße am St.-James's-Palast. Als die Proklamation verlesen ist, bricht auf dem Prachtboulevard „The Mall“ nebenan Jubel aus. „Lang lebe der König“, schallt es herüber zum Balkon.

Als Erster unterzeichnete der älteste Sohn des Königs und neue Thronfolger, Prinz William (40), die Proklamation – gekleidet in einen eleganten Gehrock mit schwarzer Krawatte. Danach unterzeichnete Charles' Ehe-

frau, Königin Camilla (75). Charles sagte später bei der Zeremonie: „Ich bin in alldem zutiefst bestärkt durch die fortwährende Unterstützung meiner geliebten Frau.“ Camilla wurde durch den Tod von Queen Elizabeth II. zur Queen Consort. Den Titel trug zuletzt die Mutter der gestorbenen Monarchin, Queen Mum.

Nach der Zeremonie in und am St.-James's-Palast im Regierungsviertel Westminster wurde Charles III. auch in der City of London als neuer König ausgerufen. Vor der Royal Exchange, dem Ort der ersten Börse in London, versammelten sich Gardesoldaten und Tausende Schaulustige. In einer feierlichen Prozession zog der Lord Mayor, der dem Finanzdistrikt vorsteht, von seinem als „Mansion House“ bezeichneten Sitz zur Royal Exchange. Von Fanfaren eingeleitet, verlas ein Herald die Bekanntmachung. Anschließend wurde auch dort die Nationalhymne mit der neuen Zeile „God Save the King“ gesungen. Die Krönung steht noch an – der Termin dafür ist bisher offen. Die Krönung von Elizabeth II. fand 1953 statt – 16 Monate, nachdem sie nach dem Tod ihres Vaters Königin geworden war.

Die Queen war am Donnerstag auf ihrem Landsitz Schloss Balmoral in Schottland gestorben. Der Leichnam soll an diesem Sonntag von dort zuerst in den Holyrood-Palast in Edinburgh überführt werden. In der schottischen Hauptstadt soll der Leichnam anschließend in einer Kathedrale aufgebahrt werden, bevor er nach London gebracht wird. Dort soll er in der kommenden Woche vier



Nach der Unterzeichnung der Proklamation: Charles III mit seiner Frau Camilla. Foto: AFP/Brady

Tage lang im Palace of Westminster aufgebahrt werden. Das Staatsbegräbnis findet dann am 19. September statt. Um 12 Uhr ist in der Westminster Abbey ein Gottesdienst geplant, wie der Palast am Samstagabend mitteilte. Ihre letzte Ruhestätte findet die

Queen in der St.-George-Kapelle auf dem Gelände von Schloss Windsor, wo auch ihr Ehemann Prinz Philip ruht, der am 9. April 2021 starb. Dort wurden auch ihre engsten Angehörigen, ihr Vater, ihre Mutter und ihre Schwester beigesetzt. dpa

Nachrichten

Baerbock reist nach Kiew

Unterstützung so lange wie nötig – auch militärisch: Dieses Versprechen an die Ukraine erneuert die Außenministerin beim zweiten Besuch seit Kriegsbeginn.

Bei einem Überraschungsbesuch in Kiew hat Außenministerin Annalena Baerbock der Ukraine weitere Unterstützung zugesagt und vor Kriegsmüdigkeit in Europa gewarnt. „Ich bin heute nach Kiew gereist, um zu zeigen, dass sie sich weiter auf uns verlassen können“, sagte sie am Samstagmorgen bei ihrer Ankunft an die Menschen in der Ukraine gerichtet. Deutschland werde dem Land so lange wie nötig beistehen – mit der Lieferung von Waffen sowie mit humanitärer und finanzieller Hilfe.

Der russische Präsident Wladimir Putin setze darauf, „dass wir der Anteilnahme am Leid der Ukraine müde werden“, betonte die Grünen-Politikerin. Er glaube, die europä-

ischen Gesellschaften „mit Lügen spalten und mit Energielieferungen erpressen“ zu können. „Diese Rechnung darf und wird nicht aufgehen. Denn ganz Europa weiß, dass die Ukraine unsere Friedensordnung verteidigt.“

Baerbock reiste in der Nacht zu Samstag mit einem Sonderzug und einer kleinen Delegation von Polen aus nach Kiew. Der Luftraum über der Ukraine ist seit Kriegsbeginn gesperrt. Deswegen sind auch Politiker gezwungen, den Landweg zu nehmen.

Nach ihrer Ankunft besuchte die Ministerin ein Minenfeld in Welyka Dmyrka vor den Toren Kiews und sagte der Ukraine dort weitere Unterstützung bei der Beseitigung von Kampfmitteln zu. Dies sei neben der Lieferung von Waffen wichtig, um das Leben der Menschen in den zeitweise von der russischen Armee eingenommenen Gebieten sicherer zu machen, sagte Baerbock.

Sie warf der russischen Armee vor, die Vororte Kiews „mit Minen verseucht“ und gezielt Anti-Personen-Minen eingesetzt zu haben, um Zivilisten zu töten. Ihr sei berichtet worden, dass nach dem Abzug der russischen Truppen aus dem Raum Kiew „selbst im Kinderspielzeug in privaten Wohnungen Minen gefunden worden sind, die offensichtlich nichts anderes zum Ziel hatten, als unschuldige Menschen, selbst Kinder zu töten.“ dpa

Söder räumt Fehler ein

Nicht wenige in der CDU geben dem CSU-Chef wegen seiner Querschüsse gegen Ex-Kanzlerkandidat Laschet eine Mitschuld am Sturz der Union in die Opposition.

Die Vorsitzenden von CDU und CSU, Friedrich Merz und Markus Söder, haben nach dem historischen Desaster der Union bei der Bundestagswahl einen neuen Schulterschluss demonstriert. Söder räumte auf dem CDU-Parteitag in Hannover unter dem Applaus der Delegierten ein, im vergangenen Jahr seien Fehler gemacht worden, „natürlich auch von mir“. Merz sagte nach Söders Rede zu dem bayerischen Ministerpräsidenten, man arbeite gut, freundschaftlich und vertrauensvoll zusammen. „Wir sind dabei geschlossen wie selten zuvor.“

Gesetzentwurf

Bürgergeld soll 502 Euro betragen

BERLIN. Die Bundesregierung wird einem Zeitungsbericht zufolge den Regelsatz für das künftige Bürgergeld auf 502 Euro festlegen. Das gehe aus einem Gesetzentwurf des Bundesarbeitsministeriums hervor, berichtete das RedaktionsNetzwerk Deutschland. Damit würden die bisherigen Hartz-IV-Sätze ab dem 1. Januar 2023 um mehr als 50 Euro erhöht. Bei der Berechnung sollen die Hartz-IV-Regelsätze auch an die Inflation angepasst werden. rtr

Schweizer Endlager

Atommülllager an deutscher Grenze

BERN. Die Schweiz will das Endlager für Atommüll an der Grenze zu Deutschland wenige Kilometer südlich der deutschen Gemeinde Hohentengen bauen. Das teilte der Sprecher der Nationalen Genossenschaft für die Lagerung radioaktiver Abfälle (Nagra), Patrick Studer, mit. Konkret geht es um etwa 9300 Kubikmeter hoch radioaktive Abfälle und 72 000 Kubikmeter schwach- und mittelradioaktive Abfälle. Sie stammen aus den einst fünf Schweizer Atomkraftwerken. dpa

Vermischtes

Katastrophenfall in New York

Polio-Viren im Abwasser

NEW YORK. New Yorks Gouverneurin Kathy Hochul hat den Katastrophenfall ausgerufen, nachdem Polio-Viren in Abwasserproben von vier Stadtbezirken nachgewiesen wurden. Ungeimpfte Bewohner der Millionenmetropole sind aufgerufen, sich immunisieren zu lassen. „Bei Polio dürfen wir nichts dem Zufall überlassen“, sagte New Yorks Gesundheitskommissarin Mary Bassett in einer Erklärung. Die auch als Kinderlähmung bekannte Viruserkrankung Poliomyelitis war im Juli im US-Bundesstaat New York erstmals seit fast zehn Jahren wieder diagnostiziert worden. rtr

Begehrtes Mond-Ticket

Die zwei deutschen aktiven Astronauten Matthias Maurer und Alexander Gerst wollen beide auf den Mond fliegen. Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen.

Bei der Auswahl des ersten Europäers auf dem Mond gibt es noch keine Entscheidung. „Der Drops ist noch nicht gelutscht“, sagte Matthias Maurer, einer von zwei aktiven deutschen Astronauten. Sowohl er als auch sein Kollege Alexander Gerst würden gerne auf den Mond. „Wir wollen beide fliegen.“

Die Esa hat das Ziel, mit dem US-amerikanischen Artemis-Programm bis Ende des Jahrzehnts erstmals eine Europäerin oder einen Europäer auf den Mond zu bringen. Schon länger wird darüber spekuliert, wer das sein könnte. Es gibt allerdings noch im-

mer keine feste Zusage von der Nasa für den Mitflug. Gerst hatte kürzlich ein mehrwöchiges Trainingsprogramm begonnen, das ihn auf eine mögliche Mondmission vorbereiten soll. Maurer betonte, dass das Training von Gerst ein Routineprogramm sei – und kein Hinweis auf eine besonders aussichtsreiche Position. „Das Programm machen wir alle durch.“ Es sei ein bisschen schade, „dass es so dargestellt wird, als seien wir Konkurrenten, nur, weil wir beide auf der ISS waren“. Vielleicht stehe in ein paar Jahren auch jemand anderes im Fokus. „Vielleicht fliegt ja eine junge Frau aus Europa zum Mond.“ dpa



Spannende Frage: Wer darf den Raumflug auf den Mond antreten? Foto: dpa/Bill Ingalls

Wirtschaft

Energiekrise: Privatinsolvenzen erwartet

Wirtschaftsexperte Fratzscher rechnet auch mit einem grundlegenden Umbruch in der Unternehmenswelt.

Der Wirtschaftsexperte Marcel Fratzscher sieht Bevölkerung, Wirtschaft und Politik in Deutschland infolge der Energiekrise vor schweren Jahren. „Wir reden viel über Unternehmensinsolvenzen, meine größte Sorge aber sind Privatinsolvenzen“, sagte der Präsident des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) dem RedaktionsNetzwerk Deutschland. Viele Menschen könnten künftig ihre Strom- und Gasrechnungen nicht mehr bezahlen. „Die Bundesregierung wird die jetzigen Hilfen über die nächsten sechs Monate verdoppeln oder sogar verdreifachen müssen.“

Fratzscher rechnet mit einem grundlegenden Umbruch in der Unternehmenswelt. „Die bittere Wahrheit ist, wir werden einen riesigen Strukturwandel in der deutschen Wirtschaft erleben“, sagte der Ökonom. „Viele energieintensive Unternehmen werden es nicht überleben.“ Das Land müsse sich auf dauerhaft höhere Kosten für Gas und andere fossile Energieträger einrichten. „Das wird sich so lange fortsetzen, bis wir den Umstieg auf erneuerbare Energien ausreichend gemacht haben.“ rtr

Lotto

6 aus 49:	1	2	12	13	26	42
(Nr. 36)						Superzahl: 9
Spiel 77:						9 286 078
Super 6:						817 753
						(Ohne Gewähr)

Glückspirale

Endziffern	gewinnt	Euro
3		10
58		25
777		100
6 455		1 000
25 704		10 000
878 016		100 000
666 038		100 000

Hauptgewinn: 2,1 Mio. Euro
oder 10 000 Euro monatlich 20 Jahre lang
0 961 311
(Alle Angaben ohne Gewähr) (Ohne Gewähr)



Erwik Jost in seinem Eigenheim in Althütte. Man sieht dem 64-jährigen Unternehmer an, dass er viele Jahre Wasserball gespielt hat.

Foto: Gottfried Stoppel

Von Frank Buchmeier

Diese Liebesgeschichte beginnt an Heilige Drei Könige anno 2013 im Noodle one. Das vietnamesische Restaurant am Stuttgarter Wilhelmplatz ist wieder mal proppenvoll, die Gäste kommen sich von selbst nahe. „Könnten Sie mir bitte die Sojasoße reichen?“, fragt Tatjana Geßler den Herrn am Nebentisch. So kommt sie mit Erwik Jost ins Gespräch. Am Ende des Abends tauscht man Telefonnummern aus und verabredet, demnächst gemeinsam „Der Hobbit“ im Kino zu schauen. Einen Monat später sind die SWR-Moderatorin Geßler und der mittelständische Unternehmer Jost ein Paar.

Althütte, Rems-Murr-Kreis, 4200 Einwohner, ringsum Wald. Im hintersten Winkel des Dorfs wohnen die Eheleute Jost/Geßler in einem Eigenheim. Auf das Drücken des Klingelknopfs folgt hysterisches Gebell. Der Hausherr öffnet. Erwik Jost ist 64 Jahre alt, wirkt aber zehn Jahre jünger – volles Haar, athletische Figur. Die Hündchen zu seinen Füßen stellt er als Fini und Flocke vor. Drinnen im Wohnzimmer wartet seine Ehefrau. Tatjana Geßler sieht genau so aus, wie man sie aus dem Fernsehen kennt: lässig gestylt mit engen Jeans, gelbem Top und roten Pumps, Haare und Make-up wirken so perfekt, als wäre sie gerade von einer Profi-Visagistin zurechtgemacht worden.

Erwik Jost beginnt, von sich zu erzählen. Seit bald drei Jahrzehnten ist er Boss der Firma Klaeger Präzision, die sich auf computergesteuertes Drehen, Fräsen, Bohren und Schleifen spezialisiert hat: „Ein total spannendes, hochtechnologisches Metier.“ Wenn abends um halb acht die Nachrichtensendung „SWR aktuell“ beginnt, kümmert er sich meistens noch um die Akquise von Kunden, in deren Auftrag sein 16-Leute-Betrieb Teile produziert. Den Namen Tatjana Geßler hatte Jost noch nie gehört, als ihn vor gut neun Jahren die Frau vom Nebentisch um die Sojasoße bat. „Das war sein Glück“, sagt sie, „denn so wusste ich, dass er sich für mich als Mensch interessiert und nicht für das, was ich darstelle.“

Tatjana Geßler zählt zu den bekanntesten TV-Gesichtern im Land. Seit 1998 arbeitet sie für den SWR. Sie war die Anchorwoman von Sendungen wie der „Landesschau“, „Tatjanas Tierversorgung“ und „natürlich!“, zurzeit moderiert sie regelmäßig „SWR aktuell“. Über Social Media folgen der 48-Jährigen rund 185.000 Menschen. Es gibt einen Geßler-Fanclub, und wenn sie zum Arzt muss, weil sie Schlieren sieht, titelt die „Bild“-Zeitung: „Tatjana Geßler – Angst ums Augenlicht“.

Ihr Mann bildet den Gegenpol zu dieser aufgeregten Medienwelt. „Seine ruhige, gelassene Art hat mich fasziniert. Ich habe mich vom ersten Moment an superwohl gefühlt in seiner Gegenwart“, sagt sie. „Ich bin stolz auf das, was meine Frau erreicht hat, aber der Promifaktor ist mir wurscht. Das Sehen und Gesehenwerden brauche ich nicht“, sagt er. Wenn sich Erwik Jost doch mal für die Fotografen neben seine Tatjana auf den roten Teppich stellt, dann „nur meiner Frau zuliebe“.

Was hat ihn zu einem bodenständigen Mann gemacht? Erwik Jost wird am 2. April 1958 unter dem Sternzeichen Widder im Stuttgarter Bethesda-Krankenhaus geboren. Sein Großvater ist mit seiner Familie am Ende des Kriegs aus Schlesien geflüchtet und hat sich in der Leonberger Gartenstadt ein Eigenheim gebaut, das exakt seinem Haus in der alten Heimat glich. Das Kellergeschoss wurde eigenhändig mit einer Schaufel ausgegraben und das Baumaterial kilometerweit per klapperigem Leiterwagen von einem Steinbruch herangekarrt. Erwik Jost erzählt diese Familiengeschichte, um zu verdeutlichen, dass in ihm die Gene seiner fleißigen Vorfahren stecken.

Die ersten fünf Jahre seiner Kindheit verbringt er bei seinen Großeltern in Leonberg. Seine Mutter Hilde Jost geb. Gaudl arbeitet als Sekretärin, sein Vater Erhard Jost studiert noch: „Das Geld war damals sehr knapp.“ Anfang der 70er Jahre ziehen die Josts nach Remseck-Hochdorf, um dem Familienoberhaupt, das sich mittlerweile zum Geschäftsführer der Hermann Klaeger Maschinenfabrik hochgeschafft hat, den Arbeitsweg nach Untertürkheim zu verkürzen. Sein Sohn kommt ganz nach ihm, auch Erwik ist einer, der sich keine Sperenzchen erlaubt: Er macht Abitur am Ludwigsburger Friedrich-Schiller-Gymnasium, spielt Wasserball beim örtlichen Schwimmverein, leistet den Wehrdienst und studiert im Anschluss an eine Banklehre BWL mit Schwerpunkt Informatik. Kaum hat er das Diplom in der Tasche, holt sein Vater den 27-jährigen Berufsanfänger als kaufmännischen Leiter in seine Firma, die die Produktion mittlerweile von Untertürkheim nach Althütte verlegt hat: „Ich wurde damals ins kalte Wasser geschmissen.“

1994 erkrankt Hilde Jost an Hautkrebs. Als sie in die Klinik kommt, erleidet ihr geschockter Mann einen schweren Herzinfarkt. Die Mutter stirbt, der Vater überlebt – ist aber bis auf Weiteres

nicht mehr in der Lage, eine Firma zu leiten. Erwik Jost übernimmt die Geschäftsleitung. 1998 zahlt die Familie die anderen Teilhaber aus. Seit dem Tod seines Vaters ist Erwik Jost alleiniger Gesellschafter. Es macht ihm Spaß, in einer Branche tätig zu sein, wo sich viele bärenstarke Konkurrenten tummeln. Fertigungsbetriebe gebe es in Baden-Württemberg en masse, erzählt Jost: „Man muss ständig präsent sein, um sich am Markt behaupten zu können.“

Das bekommt auch seine Frau zu spüren. Neben ihrer TV-Tätigkeit steht Tatjana Geßler als Sängerin auf der Bühne. In diesem Sommer gab sie in der Wilhelma ein Open-Air-Konzert, begleitet von den SWR Swing All Stars. Natürlich hätte sie gerne gehabt, dass auch ihr Liebster lauscht, während sie mit souliger Stimme „Fly me to the Moon“ ins Mikrofon haucht. Aber Erwik war mal wieder in seinem Betrieb unabkömmlich. Eine Maschine hatte plötzlich den Geist aufgegeben, und mehrere Mitarbeiter waren wegen Corona krankgeschrieben. In einer solch prekären Lage kann der Chef nicht pünktlich Feierabend machen. „Wenn wir mal uneins sind, dann, weil der eine sich darüber beschwert, dass der andere zu wenig Zeit für ihn hat“, erzählt Tatjana Geßler.

Dabei, das räumt sie selbst ein, ist sie ja mindestens genauso umtriebig wie ihr Mann: Tatjana Geßler moderiert, produziert Sendereihen, singt in einer Band, schreibt Kinderbücher und engagiert sich als Tierschützerin. Womit wir wieder bei Fini und Flocke wären. „Ich wollte schon immer Hunde, aber erst, als ich zu Erwik gezogen war, konnte ich mir diesen Wunsch erfüllen“, erzählt Tatjana Geßler, die als Tochter eines Tierarztes in

einem Dörflein namens Mückenloch aufgewachsen ist. Fini rettete sie aus einer ungarischen Tötungsstation, Flocke kommt aus Rumänien. Nun genießen die beiden Hunde ein komfortables Leben mit Joggingrunden durchs Strümpfelbachtal und Urlaube in der Toskana, auf Usedom oder am Chiemsee. Wenn ihr Frauchen in Stuttgarter Funkhaus arbeitet, nimmt sie Herrchen mit ins Büro – obwohl sich Erwik Jost wohl niemals aus eigenem Antrieb ein Haustier angeschafft hätte. Auch seine Ernährung hat er umgestellt: Früher liebte er Rostbraten, heute ist er Veganer. Die Argumente seiner Frau gegen Fleisch- und Milchprodukte haben ihn überzeugt.

Als sich Erwik Jost und Tatjana Geßler 2013 begegnen, haben beide bereits das Auf und Ab der Liebe kennengelernt: Er ist zweimal geschieden, auch sie hat langjährige Beziehungen hinter sich (wenn auch ohne Trauschein). „Die Erfahrungen, die wir im Laufe der Jahrzehnte gemacht haben, sind sicherlich ein Grund dafür, weshalb unser Zusammenleben von Anfang an harmonisch verlief“, sagt Tatjana Geßler. Jeder akzeptiert die Bedürfnisse des anderen. Wenn sie beispielsweise beschließt, ihre blonde Barbie-Mähne abzuschneiden, beschneigt er ihr nach dem Friseurbesuch: „Die kurzen Haare stehen dir super und passen auch viel besser zu dir!“ Denn seine Tatjana ist ja kein braves Püppchen, sondern eine freche, selbstbewusste Frau von Mitte vierzig.

Auch Eifersucht ist kein Thema. Erwik Josts erste Ehefrau Gabi arbeitet noch heute in seiner Firma. An Weihnachten sitzen er, seine Ex, die gemeinsamen Töchter Eileen und Elissa sowie seine jetzige Ehefrau gemeinsam am festlich geschmückten Tisch. „Es ist sehr schön, dass wir uns alle so gut verstehen“, sagt Tatjana Geßler. Eigentlich wollte sie niemals heiraten. Aber für ihren Erwik verabschiedet sich Tatjana Geßler von diesem Dogma. Die Hochzeit findet am 7. August 2015 in ihrer Geburtsstadt Heidelberg statt. Es ist der heißeste Tag des Jahres, und Tatjana Geßler leidet unter einem Bandscheibenvorfall. Um die Zeremonie einigermaßen zu überstehen, nimmt sie alles, was ihr der Orthopäde verschrieben hat: ein Opioid, ein Kortisonpräparat, ein Schmerzgel. Zum Brautkleid trägt sie Turnschuhe – in ihrem Zustand könnte sie in Pumps keinen Schritt gehen. Nach dem Jawort auf dem Standesamt wird es dann aber doch noch der schönste Tag ihres Lebens: Mit 60 Hochzeitsgästen feiert das Brautpaar vor einer Trattoria am Marktplatz, Touristen aus aller Welt gratulieren. „Ich habe meine Schmerzen nicht mehr gespürt, sondern nur noch mein Glück“, erzählt Tatjana Geßler.

Die großen Gefühle füreinander sind bis heute geblieben, beteuern beide. „Wir passen einfach gut zusammen, weil wir ähnlich gestrickt sind“, sagt er. Wo liegen die größten Schnittmengen? „Wir sind zwei Dickköpfe, beide sportbegeistert, arbeiten sehr viel und haben den gleichen Humor“, antwortet sie. Wenn sich die Eheleute Jost/Geßler heftig foppen, reagieren Bekannte manchmal irritiert. „Neulich musste ich sogar einer guten Freundin erklären, dass Erwik und ich uns einfach nur gerne gegenseitig aufziehen“, erzählt Tatjana Geßler. „Wir führen seit über neun Jahren eine Beziehung, und bis heute hat sie noch keinen einzigen Kratzer abbekommen.“

Der Ruhepol

Erwik Jost leitet einen Handwerksbetrieb, Tatjana Geßler moderiert die Nachrichtensendung „SWR aktuell“. Hausbesuch bei einem vermeintlich ungleichen Ehepaar.

„Ich bin stolz auf meine Frau, aber der Promifaktor ist mir wurscht.“

Erwik Jost über Tatjana Geßler

„Ich bin stolz auf meine Frau, aber der Promifaktor ist mir wurscht.“

Erwik Jost über Tatjana Geßler



Seltene Bild: Tatjana Geßler und Erwik Jost zeigen sich bei der Premiere des Musicals „Anastasia“ im Stuttgarter Stage Apollo Theater gemeinsam auf dem roten Teppich.

Foto: Gottfried Stoppel

Ein Mann mit einer Mission

Der französische Präsident Charles de Gaulle kommt 1962 für sechs Tage zur ersten offiziellen Staatsvisite über den Rhein.

Am 9. September hält er seine berühmte Rede in Ludwigsburg. Ihm ist der Besuch so wichtig, dass er wenig Rücksicht auf seine Sicherheit nimmt.

Von Günter Scheinpflug

Staub wirbelt auf vor dem Südportal des Ludwigsburger Barockschlosses. Kurz nach der Kurve geht noch während der Fahrt an der schwarzen Limousine die Beifahrertüre auf. Es ist bald 18 Uhr. Ein Mann in dunklem Anzug springt heraus, eilt zur Freitreppe und kündigt die Ankunft des Staatsgastes an. Er werde sich allerdings verspäten.

Eigentlich wollte er um 17.20 Uhr in Ludwigsburg sein. Doch die Tour des französischen Präsidenten Charles de Gaulle durch Stuttgart dauert dreimal länger als geplant. Die Stimmung ist euphorisch. Es herrscht strahlender Sonnenschein, nach vier verregneten Tagen während seines Deutschlandbesuchs. Menschen schwenken baden-württembergische und französische Fähnchen. Überall Applaus und Sprechchöre: „Vive la France“ – „Vive de Gaulle“. Die Leute steigen über Absperrungen, für die Staatskarossen gibt es manchmal kaum ein Durchkommen.

Die erste offizielle Visite des Staatschefs bereitet den Sicherheitskräften einiges Kopfzerbrechen. Fünf Landespolizeien, die Kräfte der Bereitschaftspolizei zwischen Isar und Elbe sowie Beamte der Schutzpolizei in einem halben Dutzend westdeutscher Großstädte sind vom 4. bis 9. September im Großeinsatz. „Ich bin froh, wenn der Mann heil wieder raus ist“, meint Nordrhein-Westfalens Ministerpräsident Franz Meyers. Die Stationen, den Zeitplan, jedes Detail der Reise bestimmt de Gaulle selbst. Pausen lehnt er ab. Er wolle ja keine Erholungsreise machen. Dieser Mann hat eine Mission.

Nach dem Empfang in der Villa Reitzenstein durch Ministerpräsident Kurt Georg Kiesinger am Nachmittag fährt er im offenen Wagen stehend durch Stuttgarts Straßen, lässt mehrmals anhalten, steigt aus, schüttelt Hände, wechselt ein paar Worte. So auch auf den letzten Metern. Die B 27 zum Barockschloss in Ludwigsburg ist von jubelnden Menschen gesäumt. Die Kolonne mit 13 Staatskarossen, drei Sicherheitsfahrzeugen und der Motorrad-Ehrenschar stoppt dreimal. De Gaulle badet in der Menge.

Dabei wurde erst kurze Zeit zuvor ein Anschlag auf ihn verübt – der vierte innerhalb eines Jahres. De Gaulle war wegen seiner Algerienpolitik ins Visier von Ultrarechten geraten und hatte auch den Hass von Teilen des Militärs auf sich gezogen.

Die Kolonne erreicht an jenem 9. September schließlich die Schorndorfer Straße und bewegt sich Richtung Osttor. Der TV-Moderator Hans-Joachim Friedrichs schildert die sonntägliche Bilderbuchkulisse. Das Barockschloss mit den gehissten Fahnen und dem prächtigen Blumenschmuck liegt im Abendlicht. Die motorisierte Polizeieskorte in V-Form geleitet die Mercedes-Limousinen am Rand des Südgartens die Allee hinunter, biegt vor die Freitreppe. Die Sicherheitskräfte halten sich im Hintergrund.

Am Abend des 22. August verließen zwei ungepanzerter Typ Citroën DS von zwei Motorrädern begleitet den Élysée-Palast. In einem der Wagen saßen de Gaulle, seine Frau und sein Schwiegersohn. Auf dem Weg zu einem Flughafen südlich von Paris eröffneten aus einem Hinterhalt Terroristen das Feuer auf de Gaulles Auto, an dem später 14 Einschüsse gezählt wurden. Eine Kugel soll nur drei Zentimeter neben dem Kopf des Präsidenten eingeschlagen sein. Trotz zerschossener Vorderreifen behielt der Fahrer die Kontrolle über die legendäre, hydropneumatische Karosse und erreichte den Flugplatz. De Gaulle kommentierte lapidar: „Diesmal war es knapp.“

In Ludwigsburger Schloss ist jeder Winkel mit Spürhunden durchsucht worden. Zwei Tage vor dem Besuch darf außer ein paar Offiziellen und der Polizei niemand mehr hinein. Alles wird akribisch geplant. Weil der General mit seiner hohen Schirmmütze mehr als zwei Meter misst, werden die Kronleuchter 15 Zentimeter höher gehängt. „Als Bundeskanzler Konrad Adenauer, der eine halbe Stunde vor de Gaulle da war, in den Schlosshof blickte, bekam er einen Wutanfall“, sagt Ulrich Krüger, der ehemalige Schlossverwalter. „Watt denn, wat soll denn das, der Hofis ja fast leer und draußen stehen Menschenmassen“, soll Adenauer gesagt haben. Er lässt den obersten Polizeichef kommen und ordnet an, die Tore zu öffnen. Dafür übernehme er die Verantwortung. Innerhalb kürzester Zeit ist der Schlosshof geflutet und mit fast 15 000 Menschen brechend voll.

Im Konvoi vor de Gaulle sind Bundespräsident Lübke und dessen Gattin eingetrof-



Charles de Gaulle vor 15 000 Zuhörern im Schlosshof. Seine Rede richtet er vor allem an die deutsche Jugend.

Fotos: Archiv dfi



De Gaulle in der offenen Mercedes-Limousine. Rechts neben ihm Ministerpräsident Kurt Georg Kiesinger

fen. Die beiden stehen mit Adenauer zum Empfang des Staatsgastes bereit. Aus der Limousine mit dem Nummernschild S-LV 122 klettert zuerst der Sohn des Generals, Korvettenkapitän Philippe de Gaulle, danach der französische Staatschef, gefolgt von Ministerpräsident Kurt Georg Kiesinger.

Der 71 Jahre alte Hüne, der für sich in Anspruch nimmt, Frankreich zu verkörpern, wirkt müde. Ein kräfteaubendes Mammutprogramm liegt hinter ihm. Im Élysée-Palast bereiten sie schon den deutsch-französischen Freundschaftsvertrag vor, der ein paar Monate später auf dem Tisch liegen wird. De Gaulle will die Deutschen vollends von seinem Vorhaben einer französisch-deutschen Union überzeugen. Er möchte den Einfluss Amerikas zurückdrängen. Frankreich, la

Grande Nation, soll in Europa die erste Geige spielen, und die Bundesrepublik soll der Juniorpartner werden. De Gaulle wird die Deutschen loben, aufrichten, an ihre Schaffenskraft und ihren Erfindergeist erinnern. An die Zukunftsaufgaben. Und wer, wenn nicht die Jugend, wird diese meistern können? Für Frank Baasner, den Leiter des Deutsch-Französischen Instituts (dfi), war das de Gaulles Kalkül. Ein strategisches Manöver, nachdem der Aufbau eines militärischen Europabundes 1954 gescheitert war.

Der Besuch sei für den Präsidenten aber auch eine „Herzensangelegenheit“ gewesen, sagt Baasner. Und de Gaulle legt sich mächtig ins Zeug. Zuerst in Bonn eine flammende Rede auf Deutsch. Dann an Bord der MS Deutschland nach Duisburg. Vor 4000 Stahl-

arbeitern nennt er seine Zuhörer „meine Herren“. Es gibt Beifallsstürme. Danach Hamburg. Wieder Jubel. Schließlich München, wo er an diesem Sonntagmorgen um 9 Uhr noch bei einer Messe mit Kardinal Höpfer er über seine deutschen Wurzeln. Vor Journalisten überrascht der General mit einem kleinen Ausflug in die Ahnengalerie. Sein Ur-Ur-Großvater, Louis-Philippe Kolb, sei 1761 in Grötzingen geboren, berichtet er über seine deutschen Wurzeln.

In Ludwigsburg dann der letzte Teil seiner Charmeoffensive: die Rede an die deut-

sche Jugend. De Gaulle beglückwünscht seine Zuhörer, „junge Deutsche zu sein“, „Kinder eines großen Volkes“, die nun das Leben und die Zukunft gestalten könnten – auch wenn das deutsche Volk Fehler begangen habe, wie de Gaulle vorsichtig formuliert.

Charles de Gaulle reicht dem deutschen „Erbfeind“ nicht nur die Hand zur Versöhnung. Er überrascht das staunende Publikum mit seiner kühn wirkenden Vision eines vereinten Europas. Die Deutschen so zu umgarnen sei „ehrllich“ gewesen, meint Frank Baasner. De Gaulle habe die Deutschen tatsächlich bewundert. Für ihre Leidensfähigkeit und Wiederaufbauleistung nach dem Krieg. Für ihre lange Tradition der Denker und Dichter.

Dabei hatten ihn schreckliche Erlebnisse geprägt. Am nachhaltigsten vielleicht im Jahr 1916 die deutsche Kriegsgefangenschaft. Fünfmal versuchte er zu flüchten. Jedes Mal wurde er wieder festgenommen und unter erschwerten Bedingungen inhaftiert. Während dieser Zeit, so ist überliefert, vervollständigte er seine deutschen Sprachkenntnisse, die er zuvor auf der Militärschule im bretonischen Saint-Cyr erworben hatte.

Charles de Gaulle spricht 13 Minuten im Ludwigsburger Schlosshof. Er verströmt sein Charisma, seinen Charme. Seine Ansprache hat er akribisch vorbereitet. Er redet frei. Zwischen den Ovationen („Vive de Gaulle“) hat er nur einmal einen kleinen Hänger, sein Dolmetscher hilft ihm.

„Das war ein Riesenergebnis, das ich mein Leben lang nicht vergessen werde“, sagt Hermann Aigner, damals 30. Der einstige Buchhändler und Ludwigsburger Stadt- und Kreisrat der Freien Wähler spricht für viele Zeitzeugen, die de Gaulles Rede gebannt verfolgten und denen die deutsch-französische Freundschaft am Herzen liegt.

Auf der politischen Bühne gilt die Sympathie des französischen Quasimonarchen besonders dem 17 Jahre älteren Konrad Adenauer. Er lädt ihn mehrmals nach Frankreich ein. 1958 auch auf seinen Landsitz nach Colombey les Deux Églises, wo sich die beiden näherkommen. Historiker werden die beiden Konservativen später als kongeniale Partner bezeichnen – keine 20 Jahre nachdem General de Gaulle im Zweiten Weltkrieg zum Widerstand gegen Hitler aufgerufen und während der Kollaboration seine Landsleute an ihre Freiheit und Würde erinnert hatte. Ihre gegenseitige Zuneigung bezeugen de Gaulle und Adenauer im Juli 1962 bei einem Versöhnungsgottesdienst in der Kathedrale von Reims.

Dass der Präsident den letzten Akt seiner Deutschlandreise in Ludwigsburg inszenieren ließ, habe man vor allem Fritz Schenk zu verdanken, dem ersten Leiter und Mitbegründer des dfi im Jahr 1948, erklärt Frank Baasner. Der frankophile Schenk sei ein Kommunikationsgenie gewesen. Er hatte die Chuzpe, direkt an Außenminister Couve de Murville zu schreiben. Was diplomatisch eigentlich unmöglich gewesen sei, weil er zuerst die französische Botschaft hätte kontaktieren müssen.

Couve de Murville war zuvor Botschafter in Deutschland gewesen und in dieser Zeit einige Male am dfi. Die richtigen Kanäle waren also angezapft. Im Élysée war man mit Ludwigsburg einverstanden. „Nicht nur wegen des schönen Schlosses, sondern auch weil wir das erste dfi in der Bundesrepublik hatten und 1950 die erste deutsch-französische Städtepartnerschaft“, sagt Baasner.

Mit Eloquenz und Grandeur schreitet de Gaulle mit Bundespräsident Lübke im Südgarten des Schlosses noch eine Militär- und Polizeiparade ab. Seine Mission ist erfolgreich beendet. Ohne ein Abendessen geht es in einem geschlossenen Wagen direkt zum Flughafen Echterdingen, wo er eine Maschine nach Paris nimmt.

Wie sehr de Gaulle der Anschlag vom August noch im Bewusstsein war, beweist ein Brief, den er am Tag nach seiner Rückkehr aus Deutschland an seine Schwester Marie-Agnès schreibt: „Normalerweise hätte das Attentat allen vier Insassen des Wagens das Leben gekostet.“ Er danke Gott dafür, dass er seine Frau Yvonne, seinen Schwiegersohn Alain de Boissieu und den tapferen Chauffeur verschont habe.

Die Deutschlandreise sei „unglaublich“ gewesen, schreibt er weiter. Überall, wo er gewesen sei, habe „ein Wettbewerb des Enthusiasmus“ stattgefunden. Man werde noch lange von dieser „Art Explosion“ berichten. „Auf jeden Fall ist das Ansehen Frankreichs dadurch enorm gestiegen.“



„Unser oberstes Ziel ist der Stopp des fossilen Wahnsinns“: Aktivisten der Letzten Generation blockieren den Leuzeknoten, eine Hand haben sie am Asphalt festgeklebt.

Foto: Lichtgut/Max Kovalenko

Von Frank Buchmeier

Dienstag, mitten in der morgendlichen Rushhour am Leuzeknoten in Bad Cannstatt: Fünf Aktivisten der Letzten Generation warten, bis die Ampel für den Autoverkehr auf Rot springt. Dann stürmen sie die zweispurige Fahrbahn in Richtung Stadtmitte und setzen sich nebeneinander hin. Sie drücken Sekundenkleber in eine Handinnenfläche und pressen sie auf den Boden. Sie entfalten ein rotes Banner: „Öl sparen statt bohren.“ Ein Handwerker brüllt aus dem Seitenfenster seines Transporters: „Euch hat man wohl ins Hirn geschissen!“ Die Aktivisten sitzen schweigend wie buddhistische Mönche auf der Fahrbahn. Es ist 8.04 Uhr.

Sieben Minuten später ist die erste Polizeistreife vor Ort, die beiden Beamten fordern Verstärkung und die Feuerwehr an. Um 8.23 Uhr trifft Brandamtmann Markus Schmidt ein, seine Aufgabe ist es, die am Asphalt bäbbenden Klimaschutzler zu entbäbden. Schmidt kniet sich vor die Aktivisten: „Ich kann Ihr Anliegen nachvollziehen, werde aber meine Pflicht tun.“ Den Aktivisten wird ein Kriechöl unter die Hände gesprüht. Eine weitere halbe Stunde vergeht, bis sich die Haut vom Asphalt gelöst hat. Der Verkehrsstau ist inzwischen auf drei Kilometer angewachsen, er reicht bis hinter die Gaisburger Brücke. Um kurz vor neun trägt die Polizei die Demonstranten von der Straße. Sanitäter stehen bereit, um ihre wunden Hände zu versorgen.

Drei Tage zuvor im Stuttgarter Westen. Die kommunale Wählergruppe Stuttgart Ökologisch Sozial (SÖS) hat der Letzten Generation ihre Räumlichkeiten für ein Seminar zur Verfügung gestellt. Sechs Männer und eine Frau wollen lernen, wie man Straßen blockiert, ohne sich und andere zu gefährden. Auf einem Flipchart sind „Fünf Schritte der Deeskalation“ aufgelistet.

„Wir sind und bleiben radikal, wir werden weiter Aktionen machen, die Emotionen hervorrufen.“

Moritz Riedacher, Sprecher der Letzten Generation in Stuttgart

Aktionstrainer Moritz Riedacher, 26, gibt praktische Psychotipps: „Hört dem wütenden Autofahrer zu. Nehmt euch seiner Gefühle an, sagt zum Beispiel, dass es euch leidtut, dass er zu spät zur Arbeit kommt.“

Vor drei Jahren trägt Greta Thunberg ihre Verzweiflung und ihre Empörung über die anrollende Klimakatastrophe in die Welt. Der Degerlocher Student Moritz Riedacher gehört zu der begeisterten Masse, die dem schwedischen Teenager folgt. Er tritt der Stuttgarter Ortsgruppe von Thunbergs globaler Bewegung Fridays for Future bei und demonstriert am 20. September 2019 mit 20000 Menschen friedlich auf dem Schlossplatz.

Doch bald fällt Riedacher vom Glauben ab, dass man mit wohlgefälligem Verhalten die Welt retten kann. „Es reicht einfach nicht, über die Folgen des Klimawandels zu sprechen, Bus zu fahren oder weniger Fleisch zu essen“, sagt er. „Wir müssen der Bundesregierung nachdrücklich klarmachen, dass es zu ihrer verfassungs-

rechtlichen Pflicht gehört zu verhindern, dass der Planet in eine Heißezeit kippt.“

Im Sommer 21 macht erstmals die Letzte Generation auf sich aufmerksam. Während des Wahlkampfes wollen sieben Aktivisten mit einem Hungerstreik im Berliner Regierungsviertel die Kanzlerkandidaten Baerbock, Scholz und Laschet dazu zwingen, mit ihnen über Klimapolitik zu diskutieren. Die Forderungen der Gruppe lauten: keine weiteren Ölbohrungen in der Nordsee, den Abbau von Braunkohle stoppen, kostenloser öffentlicher Nahverkehr, Tempolimit auf Autobahnen. Und so weiter. „Wir sind die erste Generation, die den beginnenden Klimakollaps spürt, und die letzte Generation, die noch etwas dagegen tun kann“, steht in Versalien auf der Homepage der Organisation, die bundesweit rund 500 aktive Unterstützer zählt.

Seit Anfang dieses Jahres ist Moritz Riedacher nicht nur Sprecher der Stuttgarter Gruppe, sondern bei den Protestaktionen oft an vorderster Front dabei. Etwa ein Dutzend Mal beteiligt er sich an Blockaden von Hauptverkehrsadern. Ende Mai versucht er, sich beim Katholischen Kirchentag während der Rede von Bundeskanzler Scholz an der Bühne der Liederhalle festzukleben. Die Aktion geht schief, Riedacher wird von der Security überwältigt – dennoch sorgt sie für viele Schlagzeilen. „Von Scholz“ Entscheidungen hängt meine Zukunft, hängt unser aller Zukunft ab“, zitiert sogar der „Spiegel“ den Stuttgarter Klimakämpfer Riedacher. „Wir sind und bleiben radikal, wir werden weiter Aktionen machen, die Emotionen hervorrufen.“



Wie blockiert man eine Hauptstraße? Moritz Riedacher (im Vordergrund) schult die neuen Aktivisten der Letzten Generation.

Foto: Lichtgut/Ferdinando Iannone

Nervensägen

Die Aktivisten der Letzten Generation blockieren wieder bundesweit Straßen, um die Regierung unter Druck zu setzen. Unterwegs mit den radikalen Klimakämpfern in Stuttgart.

Nach der Protestlogik der Letzten Generation muss der Autoverkehr stillstehen (zumindest vorübergehend), damit sich endlich etwas in ihrem Sinne bewegt. Der Zorn, den sie heraufbeschwören, so das Kalkül, erzeugt Aufmerksamkeit für ihr überlebenswichtiges Anliegen. Die Aktivisten handeln unter der (wissenschaftlich umstrittenen) Prämisse, dass in nur zwei oder drei Jahren die sogenannten Kippunkte erreicht sind und somit das Ende der Menschheit besiegelt ist – wenn der CO₂-Ausstoß nicht sofort massiv reduziert wird. Ihr Tun interpretieren sie als einen Akt der Notwehr.

Elf Jahre lang arbeitet Patrick T. als Diplom-Ingenieur bei Daimler. Doch irgendwann kann er seinen Job in einer Industrie, die wertvolle Ressourcen für die Herstellung von teuren Autos verschwendet, nicht mehr mit seinem Gewissen vereinbaren. Vor zwei Jahren beschließt Patrick T., wie er sagt, „dass ich mit meinem Wirken künftig einer guten Sache dienen will“. Er verkauft seinen BMW, zieht von Stuttgart in den Nordschwarzwald und lebt seither von seinem Ersparnis: „Ich brauche nicht mehr viel.“ Nur wenn die Menschen ihr Konsumverhalten drastisch ändern, davon ist der 40-jährige überzeugt, können sie die Klimakatastrophe verhindern. Seine Gedanken hat Patrick T. per E-Mail mit Politikern fast aller Parteien geteilt: „Es kamen aber nur Standardantworten zurück.“

Nun sitzt der Diplom-Ingenieur, Fachrichtung Maschinenbau, mit sieben anderen Neukativisten beim Straßenblockade-Training der Letzten Generation und lernt, was es bei den Ak-

tionen zu beachten gilt. „Keinen Schmuck tragen, wegen der Verletzungsgefahr“, rät der Seminarleiter Riedacher – oder: „Wenn ein Autofahrer handgreiflich wird, haltet eure Arme von vorne über den Kopf, damit er euch nicht ins Gesicht schlagen kann.“

Im Frühjahr dieses Jahres wurden in Stuttgart insgesamt zwölfmal die Bundesstraßen 10, 14 und 27 von der Letzten Generation blockiert. Seit Ende Mai herrschte Ruhe. Doch nun, wo sich der Bundestag wieder zu Plenarsitzungen trifft, wollen die Aktivisten systematisch den Autoverkehr behindern. Das Recht auf Versammlungsfreiheit sei dazu da, den öffentlichen Konsens zu erschüttern, argumentieren sie. Doch was bewirkt es, Tausende Berufspendler zu ärgern? Nichts Gutes, prophezeite bereits im Februar der grüne Bundeslandwirtschaftsminister Cem Özdemir: „Egal, wer was will, eine Demokratie lässt sich nicht erpressen. Die Aktivisten spielen den reaktionären Kräften in die Hand, die eben gerade keinen Klimaschutz wollen.“

Es laufen diverse Ermittlungsverfahren wegen gefährlichen Eingriffs in den Straßenverkehr und Nötigung gegen Aktivisten der Letzten Generation. Auch

Moritz Riedacher wird sich bald vor einem Amtsrichter verantworten müssen. „Unser oberstes Ziel ist der Stopp des fossilen Wahnsinns“, sagt er. „Dafür setzen wir unsere Körper ein, und dafür sind wir auch bereit, Haftstrafen hinzunehmen.“ Zumindest ein finanzielles Risiko besteht für Riedacher und seine Mitstreiter nicht: Private Förderer übernehmen die Anwalts- und Gerichtskosten, auch die Rechnungen für die Polizei- und Feuerwehreinätze zahlen die Blockierer nicht aus ihren eigenen Taschen.

Dienstag, kurz nach neun am Cannstatter Leuzeknoten: Patrick T. steht an einer Baustellenzufahrt und berichtet von seinem Straßenblockade-Debut: „Mein Puls war auf 180, als ich auf der Fahrbahn saß. Es war sehr aufregend, aber ich würde es wieder machen.“ Dann muss er auf der Rückbank eines Streifenwagens Platz nehmen, im Polizeipräsidium am Pragsattel erwartet ihn eine erkennungsdienstliche Behandlung: Lichtbilder, Fingerabdrücke et cetera. „Sie werden verdächtigt, eine Straftat begangen zu haben“, klärt ihn ein Beamter formal auf.

Wird's bei den Straßenblockaden bleiben? Anderswo experimentiert die Letzte Generation bereits mit alternativen Protestformen. In Dresden, München und Berlin haben sich Klimaaktivisten in Museen an die Bilderrahmen von berühmten Gemälden geklebt. Bei der Bundesligapartie des FC Bayern gegen Borussia Mönchengladbach ist eine Gruppe aufs Spielfeld gestürzt, um sich an die Torpfosten zu ketten. Möglicherweise taucht die Letzte Generation auch bald in der Stuttgarter Staatsgalerie oder in der Mercedes-Benz-Arena auf. Die Frage ist: Würde das unserem kranken Klima helfen?

„Die Aktivisten spielen den reaktionären Kräften in die Hand, die eben gerade keinen Klimaschutz wollen.“

Cem Özdemir, grüner Bundesminister, kritisierte im Februar die Letzte Generation.

IMPRESSUM

Sport am Wochenende – das Magazin Ihrer Tageszeitung

Stroh. Druck und Medien GmbH Backnang, Postgasse 7, 71522 Backnang | Vertreten durch die Geschäftsführer Werner Stroh und Brigitte Janus | Eingetragen beim Amtsgericht Stuttgart unter HRB 271308
Redaktion: Joachim Dorfs, Dr. Christoph Reisinger, Dirk Preis | Zuschriften: Postfach 1169, 71501 Backnang; E-Mail: anzeigen@bkz.de; Telefon 0 71 91 / 80 80, Fax 0 71 91 / 8 08-1 11